

Abonnements:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespaltene Zeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die folgende
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 Wiesbaden Expedition: Weichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 224.

Freitag den 25. September 1914.

25. Jahrgang.

Die „Emden“ vor Madras. — Zwei Armeekorps organisierter Bauarbeiter. Befestigungskämpfe in Frankreich.

Die allgemeine Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 24. Sept., abends.
(B. V. Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind
heute im Allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetre-
ten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen
günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts
Neues zu melden.

Das Ringen im Westen.

Kristiania, 25. Sept. (D. D. P.) Nach einem
Telegramm aus Paris teilt ein dort erschienenen offizielles
Communiqué über die Schlacht an der Aisne folgendes mit:
Die Schlacht war jetzt acht Tage lang im Gange. Es besteht
aber kein Grund, sich darüber zu wundern, wenn man an den
russisch-japanischen Krieg zurückdenkt. Die Schlacht an der
Aisne hat auf einem großen Teil der Front den Charakter
eines Festungskrieges angenommen, wie in der Schlacht in
der Randschurei. Man kann hinzufügen, daß die ungewöhn-
lich schwere Artillerie, die deutscherseits angewandt wird, und
die französischen 75 Millimeter-Kanonen den Feldbefestigungs-
anlagen einen besonders starken Charakter geben. Es han-
delt sich darum, die Tranchéelinie zu erobern, die alle von
Nebenwerken, hauptsächlich von Geschützträgern und mit
Maschinengewehren versehen sind. Unter diesen Bedingungen
kann ein Fortschritt nur langsam erwartet werden. Es
kommt sehr häufig vor, daß die Angriffe täglich nur 500
Meter oder ein Kilometer vorwärts gehen. (Die Angabe der
verwendeten französischen 75 Millimeter-Kanonen muß wohl
von Paris aus ein Schreibfehler sein. D. R.)

Genf, 25. Sept. (D. D. P.) In einer Betrachtung
der militärischen Lage, die recht zuversichtlich klingt, heißt
es u. a.: Seit einigen Tagen konzentrieren die Deutschen ihre
Tätigkeit auf die Höhen, die im Osten das Plateau der
Argonnen begrenzen und die Maas beherrschen. Wenn es
dem Feind gelingt, unsere Linie zu durchbrechen, würde er die
Armee von Nancy von ihrem Gros abschneiden und könnte
dann mit dieser getrennten Gruppe manövrieren. Liegt
aber die Möglichkeit auf einen Erfolg vor? Ist nicht gerade
der gewählte Angriffspunkt der stärkste unserer Linie? Der
Kraftaufwand der Deutschen ist allerdings nicht zu unter-
schätzen. Sie haben in der Gegend von Verdun ihre 420
Millimeter-Mörser aufgestellt, deren gewaltige Verheerungs-
kraft sich vor Lüttich, Namur und Mauberge bewährt hat.

Die Pariser Betrachtungen über den Charakter der
tobenden Kämpfe sagen nichts Neues, aber es ist interessant,
die Hoffnungen und Befürchtungen der Franzosen, die man
sich vorstellen konnte, bestätigt zu erhalten. Aus den knappen
und klaren bekannt gegebenen Tagesberichten der deutschen
Kriegsleitung weiß man, daß diese Hoffnungen nicht erfüllt
sind, dagegen scheint sich die befürchtete Isolierung der fran-
zösischen Osttruppen anzubahnen.

Die Art der Kämpfe beschreibt in der Dienstagsnummer
der Rhein-Westf. Ztg. Major von Schreiberhosen. Er
schildert, wie die Franzosen sich eingegraben haben:

In vorderster Linie befinden sich die tief eingeschnittenen
Schützengräben, möglichst für stehende Schützen, mit besonderen
Kopfschützungen, so daß nur kleine Scharten vorhanden sind zum
Durchschießen der Gewehre. Gegen die von oben kommenden
Schrapnellkugeln sichern Eindrückungen, gegen Schrägfeuer werden
Schulterwehren angebracht. Vor dieser Stellung ist alles befestigt,
was dem Angreifer Deckung gewähren könnte. Ein freies Schütz-
feld ist die erste Forderung für eine erfolgreiche Verteidigung.
Dicht vor den Schützengräben sind Hindernisse angebracht, wozu sich
in erster Linie Drahtgitter eignen. Das Material dazu wird
sich in Paris und in den anderen Städten leicht beschaffen lassen.
Hinter den Schützengräben befinden sich, im Gelände gedeckt, Unter-
stände, die gegen die Geschosse der Feldartillerie sichern. In ihnen
befinden sich die Unterstützungstruppen und Reserven. Verbindungs-
wege führen von ihnen in die eigentliche Stellung, damit sie im
Bedarfsfälle schnell dorthin eilen können. Noch weiter zurück
liegen die Artilleriestellungen. Soweit die Batterien nicht ganz
verdeckt im Gelände aufgestellt sind, sind die Geschütze tief in den
Boden eingeschnitten, so daß gerade nur die Mündungen hervor-

ragen. Überall sind Munitionsdepots angelegt und so viel Mu-
nition in ihnen niedergelegt, daß der vorgehende Gegner jederzeit
mit einem wahren Geschosshagel überschüttet werden kann. Tele-
phonleitungen verbinden die einzelnen Stellungen und Abschnitte
mit den Reserven und den höheren Führern. Beobachtungsstatio-
nen sind eingerichtet, Scheinwerfer sind in der vordersten Linie
eingebaut als Hilfsmittel bei nächtlichem Kampfe. Vielfach wer-
den mehrere Verteidigungslinien hintereinander angelegt, die sich
überhöhen, so daß ein Stufenfeuer möglich ist.

Selbstverständlich haben auch die deutschen Truppen das
Gelände befestigt. In der deutschen Armee ist in den letzten
Jahren der Angriff gegen eine verstärkte Feldstellung vielfach
geübt worden. Hierbei wird namentlich auf die Mitwirkung
der schweren Artillerie gerechnet, die durch ihr Steilschießen die
Befestigungsanlagen zerstören soll. In den Friedensübungen
ist sie auch regelmäßig herangezogen worden. Unsere Trup-
pen und Führer waren also für die Art des Kampfes, wie er
sich jetzt östlich Paris abspielt, vorbereitet. So können wir
auch hoffen, daß er ebenso erfolgreich werden wird, wie es
mit den Begegnungsgefechten im ersten Teil des Feldzuges
geschah.

Der französische Aufmarschplan.

Ein Münchener Mitarbeiter sendet der „Saarbrücker
Volksztg.“ folgende Zuschrift:

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun
gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der
wie folgt lautet:

1. Armee Mauberge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
3. Armee Toul: 20., 5. und 8. Armeekorps.
4. Armee Epinal: 18., 12., 17. und 18. Armeekorps.
5. Armee Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps.

Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt
also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne
die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen
Armeen, besetzt nach dem Durchmarsch durch Belgien, Köln und
Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorstoßenden Streit-
kräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt (!) Metz und wendet sich nach dessen
Einnahme gegen Saarbrücken und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung
mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen
Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg
verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und
dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mülhausen bemächtigen
und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen
ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben also nur noch die drei Armeen: die Armee A in
Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Dieser Aufmarschplan ist durch den raschen Vormarsch der
Deutschen durch Belgien völlig zerfallen. Ist der Plan
authentisch, so würde er beweisen, daß England und Belgien
von vornherein gemeinsame Aktion verabredet hatten.

Köln, 24. Sept. (D. D. P.) Die „Köln. Volksztg.“ erzählt:
von einem Herrn, der in einer deutschen Reisegesellschaft in
der Nacht vom 28. zum 29. Juli von Lyon zusammen mit
französischem Militär fuhr, daß dies schon damals mobilisiert
und eilig an die Ostgrenze beordert war. Nach Auslage eines
französischen Offiziers waren schon am 29. Juli, also vor der
Kriegserklärung, fünf Jahrgänge französischer Reservisten tele-
graphisch zu den Fahnen beordert worden. In Dijon habe die
Reisegesellschaft infolge der starken Inanspruchnahme der
Eisenbahnen durch Militärtransporte kaum durchkommen
können.

Ueberraschungen für England.

Nichtamtlich gibt Wolffs Bureau die folgende Meldung
des Londoner Neubureau aus Kalkutta weiter: Der deut-
sche Kreuzer „Emden“ erschien vor Madras und schoß zwei
Oelbehälter in Brand. Die englischen Forts erwiderten das
Feuer, die „Emden“ löschte ihre Feuer (soll wohl heißen:
blendete ihre Lichter ab. Red.) und verschwand in der
Dunkelheit.

England bekommt also wieder einen Beweis von der
Beweglichkeit und Aktivität der deutschen Kreuzer. Die Ge-
schütze von Madras haben der „Emden“ nicht schaden können.

Madras ist die drittgrößte Stadt von Britisch-Ostindien.
Wenn deutsche Schiffe bald da bald dort zeigen, daß die See-
herrschaft Englands doch nicht lückenlos ist, wird das bei den
Indern und anderwärts heilsam wirken.

Die kühne Tat des „U 9“ hat natürlich allerwärts Auf-
sehen erregt; durch Italien geht es beinahe wie ein Aufatmen.
Denn wenn auch dort die Sympathien breiter Massen immer
noch dem Dreiverband zuneigen, so wäre man doch heilsfroh,
wenn die Beherrschung des Mittelmeers durch England und
Frankreich ein wenig gelockert würde.

Zur Vorsicht bei der englischen Flotte mahnt der Marine-
fachverständige der Londoner „Daily News“. Unzweifelhaft
spreche die Vernichtung der drei englischen Kreuzer für die
Glüte des deutschen Unterseebootdienstes. Die englische Flotte
müsse jetzt Nelsons Taktik befolgen, nämlich Wacht halten,
bis der Feind herauskomme. Es seien auch unerwartete Vor-
stöße zu gewärtigen, und sie müsse deshalb in der Nähe der
Ostküste bleiben, d. h. in der Richtung der deutschen Untersee-
boote. Die Ausführungen kommen zu dem Schluß, daß das
Unterseeboot der einzige Schiffstyp der Zukunft sei.

Anderer Londoner Blätter äußern sich noch kritischer. Die
„Times“, die offenbar deutsche Kaperkreuzer fürchtet, mahnt
die Privatversicherungen zur Vorsicht bei der Versicherung
größerer Mengen Kupfer, die aus Amerika nach Rotterdam
verschifft werden sollen. Da Kupfer als bedingte Kriegs-
kontrebande erklärt worden wäre, müßten die Dampfer den
Nachweis führen, daß der endgültige Bestimmungsort neu-
tral sei.

In diese von des Gedankens Blässe angefränkelte Lon-
doner Stimmung fallen nun auch noch Vorwürfe aus Peters-
burg. Die „B. Z.“ meldet aus Stockholm: Die „Kowoj
Wremja“ polemisiert in einem Artikel gegen die englischen
Staatsmänner und macht ihnen zum Vorwurf, daß Eng-
land nicht seine ganze Kraft bis zur restlosen
Vernichtung der deutschen Militärmacht einsetze. Offenbar
scheue England in der Erhaltung des Deutschen Reiches ein nüt-
zliches Gegengewicht gegen die jetzigen Verbündeten, insbe-
sondere Rußland.

So unrecht hat das Petersburger Blatt nicht. Natürlich
will England seine Kräfte möglichst schonen und natürlich
will es nur die Schwächung, nicht die Vernichtung des Deut-
schen Reiches. England muß in der Lage bleiben, die Mächte
gegeneinander auszuspielen zu können. Aber es wird sich noch
mancher Strich durch seine Konzepte, noch manche Ueber-
raschung gefallen lassen müssen.

Deutsche Verluste.

Eine Aufrechnung bis zur 30. Verlustliste ergibt:
Tote: 629 Offiziere, 8276 Unteroffiziere und Mann-
schaften. Verwundete: 1349 Offiziere, 32 947 Unter-
offiziere und Mannschaften. Vermißte: 81 Offiziere,
12 674 Unteroffiziere und Mannschaften. Zusammen: 2059
Offiziere, 53 897 Unteroffiziere und Mannschaften. Dazu
kommt noch die Marine mit einem Gesamtverlust von
reichlich 600, worunter sich 30 Offiziere befinden. — Die
bisher veröffentlichten Verluste bezeichnen den Stand gegen
Anfang September. Die Verluste der letzten zwei bis drei
Wochen sind noch nicht bekannt gegeben.

Zwei Armeekorps Bauarbeiter.

Vom Zentralverband der Bauarbeiter sind etwa 80 000
Mitglieder zu den Fahnen gerufen. Das ergibt also etwa zwei
Armeekorps. Am 20. August wurden 43 225 arbeitslose Mit-
glieder gezählt. Diese Zahl würde sich noch gewaltig ver-
mehren, wenn nicht gleichzeitig 29 000 Mitglieder in anderen
Betrieben hätten unterkommen können.

Der tapfere sozialdemokratische Jugendorganisator

München, 23. Sept. Michael Schwarz in Ober-
franken, der gegenwärtig als Landwehrmann beim 11. In-
fanterieregiment im Felde steht, erhielt am 9. September
das Eisene Kreuz für hervorragende Tapferkeit,
Mut und Entschlossenheit. Bemerkenswert ist, daß Schwarz

vor seiner Einstellung in den Seeresdienst ein hervorragender Leiter der sozialdemokratischen Jugendorganisation in Bayern war.

Sozialdem. Partei, Agitationsbezirk Frankfurt a. M.

Nachdem sich die Redaktion unseres Parteiorgans in Nr. 201 und 233 d. J. mit dem Erlaß des preussischen Ministers über „Anleitung zur Ausbildung der Jugend vom 16. Jahre ab zu militärischem Gills- und Arbeitsdienst“ in ihrem Sinne beschäftigt, bringt sie in der geistigen Nummer auch die Anweisungen des Ministers, die er seinem Erlaß mit auf den Weg gegeben. Dabei fehlen jedoch die politischen Stellen der ministeriellen Anweisungen. Ich fühle mich daher verpflichtet, diese den Parteigenossen und Genossinnen zur Kenntnis zu bringen. Dieselben lauten in ihrem Kern:

Vor allen Dingen ist ihre Vaterlandsliebe, ihr Mut und ihre Entschlossenheit anzufeuern; ihre Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich zu entzünden durch den Gedanken an die ungeheure Gefahr, in der diese sich befinden.

In den Abendstunden hat einfacher theoretischer Unterricht über Feld-, Wad- und Lagerdienst stattzufinden. Vor allen Dingen aber ist auf die Herzen der Jugend durch Erzählung von den Heldentaten der Väter einzuwirken, durch Mitteilung von Kriegsnachrichten der Front gegen den Feind zu entfachen, der, zumal im Osten, wo er deutschen Boden betritt, alle Dörfer in Flammen aufgehen läßt und die Einwohner vertriebt oder tötet.

Der Platz der jugendlichen Knaben und Mädchen des Klassenbewußten Proletariats ist nach wie vor in der Arbeiterjugend und den Arbeiter-Turn- u. a. Sportvereinen.

Rob. Dismann.

Damit nicht bloß der „Kern“, sondern der ganze „politische“ Inhalt zur Kenntnis unserer Leser komme, sei auch die dritte Stelle wiedergegeben, die von Politik handelt. Sie lautet:

Bei der Gewinnung von Jugendlichen für die Teilnahme an den Veranstaltungen auf Grund des Erlasses ist die Zugehörigkeit der Jugendlichen oder deren Eltern, Erzieher usw. zu einer politischen Partei ohne Einfluß.

Wir haben in anderen Parteiblättern Bekanntmachungen von Parteiorganisationen und freien Turnerschaften gesehen, die — genau in dem von uns gestern dargelegten Sinne — sich zur Mitarbeit stellen. Das heißt: sie vertrauen darauf, daß die Leitung der Arbeiter-Turnvereine, die Sportturner, unsere alten gedienten Mannschaften, die sich der Sache annehmen, verstehen werden, ihren Schülern den Geist freier Volkstugend einzupflanzen, sie vor bloßem Surripatriotismus zu bewahren und sie willig zu machen, ihr ganzes Sein mit allen Kräften des Körpers und Geistes dem Dienst für eine freiere, schönere Zukunft zu weihen; aber auch, wenn die Verteidigung des Vaterlandes an sie Forderungen stellt, den Kampf so zu führen, daß die Gebote der Menschlichkeit gewahrt werden.

Sozialdemokraten in der Front.

In der Ringer „Wahrheit“ finden wir folgende Erzählung eines verwundeten Genossen, der im 22. Infanterieregiment Zugführer war: „Wir standen unter Lemberg und sollten in die Offensive gehen. Der Hauptmann versammelte die Unteroffiziere um sich und gab die letzten Befehle. Jeder von uns sollte der Mannschaft in kurzen Worten über das bevorstehende Aufklärung geben. Mein Zug bestand aus lauter organisierten Arbeitern, zu denen ich beiläufig folgendes sprach: „Parteigenossen! Was kämpfen heißt, darüber brauche ich euch nicht aufzuklären, und besonders anzweifeln brauche ich euch auch nicht, da jeder von euch weiß, daß der Kampf gegen den russischen Despoten geht, der ganz Europa unter seine Krute bringen will. Das ist also unser Krieg und von unserem Verhalten hängt es ab, wer siegen soll. Wenn wir nicht hinschießen, so werden sie uns niederschlagen. Ihr wißt aber auch, daß man nicht nur mit den Waffen, sondern auch durch Disziplin und Muth ein Sieg erringen kann. Seid deshalb klug und rennet nicht dem Feind in die Arme.“ Der Hauptmann, der diese Rede anhöre, meinte mit lächelnder Miene: „A bisserl zu anarchistisch war die Geschichte!“ Kurze Zeit darauf kamen wir in ein schweres Gefecht, das wir siegreich beendeten.“

Kleines Feuilleton.

Die Kunst und der Krieg.

Ein Gegenstand zur Entfernung der Franzosen aus dem Frankfurter Stadelmuseum wird aus Berlin gemeldet: die Daumier-Ausstellung wurde vor 8 Tagen plötzlich geschlossen. Der Freund unseres Blattes, der uns diese Mitteilung macht, bemerkt übrigens spöttisch dazu, daß die Aussteller es wohl vermeiden hätten, die Schließung mit einer ähnlichen Darlegung zu begründen, wie die für die Frankfurter nicht eben schmeichelhafte Aufklärung des Herrn Dr. Swarzenski.

Im „Berl. Tagebl.“ bedauert Fritz Stahl das Schicksal der Kathedrale von Reims. Er schreibt unter anderem, es sei ganz töricht, von einer „französischen“ Gotik zu reden. Man müsse sagen, die Gotik ist die Schöpfung der Niederfranken, eines deutschen Stammes. Der Boden, auf dem sie entstand, gehört politisch zu Frankreich. Dieses Stammland der Gotik, die Picardie mit Amiens, die Champagne mit Reims, ist heute der Schauplatz des Krieges. Beide französische Provinzen sind noch heute von fast unvermischten Franken bewohnt, während im übrigen Frankreich nur der Adel fränkisch war. Sie sind natürlich Franzosen in Sprache und Gefühl, aber dem Blute nach die nächsten Verwandten unserer Rheinfranken, deren Ahnen mit den übrigen die Gotik entwickelt haben, die man „niederfränkisch“ nennen sollte.

Daß die Deutschen die gotische Kunst lieben, wird doch wohl niemand bezweifeln. Viele ihrer führenden Geister haben sie ja als die eigentlich deutsche empfunden, die Romantiker sie sogar irrtümlich als solche mit Vesulag belegt. Und gerade jetzt fängt man an, eigene Schöpfungen unserer letzten Zeit als gotisch in ihrem Grundgefühl hinzustellen. Und da sollten wir hinter anderen zurückstehen in der inneren Teilnahme an dem Schicksal der ersten Denkmäler in dem Stammlande dieser Kunst?

Nein, auch wer diese Städte nicht betreten hat, kennt die Dome von Reims, Sens und Amiens; die Schönheit ihrer strebenden Form, den Reichtum ihres noch nicht krausen Schmuckes, die manchmal fast griechische Einfachheit ihrer

Mit deutschen Truppen in Rußland.

Wladowka, 17. Sept.

In dem russischen Städtchen Wladowka herrscht deutsches militärisches Treiben. Von den Gefechten ermattete Truppen halten hier Rast; Wundts sind aufgeschlagen. In Quartieren wohnen mit weissen Betten. Das ganze Städtchen scheint auf den Beinen zu sein. Frauen wandern zur Kirche, auch Soldaten werden hingeführt; in allen „Straßen“ Soldaten und Zivilisten; Läden sind geöffnet. Am meisten hat der Vorbier zu tun. Ein kleiner Wad mit zweifelhafte Herdortendem Geschäftsinhalt hat auf der Straße einen Handel mit Stiefelwische etabliert. In den Wundts wird gefocht, gebraten, gewaschen, wie das so der Brauch. Die Stadt steht unter deutscher Verwaltung. Von Zerstörung, von Einbrüchen in Läden und Verwüstung von Privatwohnungen ist hier nichts zu merken. Der Kommandant hat einen Bürgermeister und Stadtverordnete ernannt. Und schon prangt am Rathaus eine Bekanntmachung mit den festgesetzten Preisen für Lebensmittel. Die Einwohner sind augenscheinlich mit der Veränderung zufrieden. Die meisten sprechen etwas Deutsch. Sie drängen sich heran und geben ihrer Freude über das Verhalten der Deutschen Ausdruck. Kaum merkt man Schüchternheit, von Knechtschaft keine Spur.

Der Marktplatz in Wladowka mit seiner Umgebung sieht etwa so aus, wie ein großer, mittelmäßig gepflegter Gutshof in Preußen. In den anderen Ortschaften haben die Marktplätze denselben Charakter, nur noch um einige Grade weniger sauber. Da tummeln sich Schweine, die bedächtig durch kleine Pfützen traben. Einige Gebäude sehen ganz nett aus, so ungefähr, wie ein kleines, nicht sonderlich gepflegtes Arbeiterwohnhauschen bei uns auf dem Lande. Die anderen gleichen mehr den Ställen und schlechten Wohnungen schlecht gehaltener Gutsarbeiter. Es ist ein selbsterzeugter Lärm, wenn die Wohnräume irgendwie besetzt sind. Armut und Unkultur strahlen aus allen Winkeln. Viele Frauen und Mädchen, aber kein Mann, gehen barfuß. Das Weib ist hier die Sklavin des Mannes.

Vor der Grenze, auf deutscher Seite, sind alle von den Russen heimgeführten Ortschaften verwüstet, zum größten Teil niedergebrannt. Die Wohnungen und Läden sind ausgeplündert; was die Russen noch zurückgelassen haben, ist geschlagen, beschmutzt, unbrauchbar gemacht. Manche Zerstörung ist allerdings eine direkte Folge der Kämpfe. Granaten und Schrapnells haben manches Haus in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die meisten Verwüstungen aber sind ganz offenbar aus Mitleid geschehen. Granaten schleppen auch keine Silber- und Goldschätze, Weinflaschen u. dgl. mehr fort. Bis nach Wladowka sieht man die Spuren heftiger Kämpfe: Munitionswagen, tote Pferde, zerbrochene Wagen und Waffen, umherliegende Ausrüstungs- und Kleidungsstücke, Möbel, in den Gräben ganze Batterien von Weinflaschen. Sie zu leeren, dazu nahm man sich auf der Flucht noch die Zeit. Vom Bahnhof Wladowka ab war nur noch höchst selten eine durch Feuer zerstörte Hütte — die Vegetation Haus verdienen diese Wohnstätten, abgesehen von den Herrensitzen, nicht — zu sehen. An manchen dieser Hütten war ein primitives Schildchen befestigt: „Deutsches Haus“ stand darauf. Hier wohnen verhältnismäßig viele Deutsche; ihre Vorrichtung war aber unmäßig. Auch die russischen Häuser wurden nicht zerstört und nicht ausgeplündert.

Stallupönen, 20. Sept.

„Wo erfahre ich, wo die Jäger sind?“ Mit dieser Frage wandte sich an uns ein junger Mensch in Zivilkleidung. Es war ein schwächliches Verführer mit bloßem Gesicht; weit unter dem Arm, fast am Hals, schossen ihm 2 bis 3 Zentimeter lange Naumbäume hervor. In seinem famelichfarbenen, zerrissenen, viel zu weiten Hosenrock und den sehr lang gerateten, in allen Farben schillernden Hosen sah er auf den ersten Blick nicht gerade sehr vertrauenswürdig aus. Aber Harmlosigkeit sprach aus seinen Augen und aus seiner schüchternen Frömmlichkeit über ein von ihm bestandenes Abenteuer. Auf unsere Frage, warum er das wissen wollte, erzählte er: „Ich diene beim 2. Jägerbataillon und geriet in russische Gefangenschaft. Auf der Flucht dachten die Russen nur an ihre Sicherheit. Ich konnte ihnen entkriechen und verließ mich auf einen russischen Arbeiter, der mich in seine Wohnung kommen ließ, gab mir diesen Anzug. So kam ich schnell wieder zurück und suchte nun mein Bataillon.“ Klingt heißt das flinke Kerchen, in Brandenburg auf dem Weidenmarkt war seine letzte Wohnung. Wir wiesen ihn an den Stadtkommandanten. Eifertig sprang der Jäger davon, um bald wieder in Uniform zu stehen.

Auf einer Straße sehen wir Pfähen, stark mit Blut durchsetzt. Es waren die Rüßhände einer — Fleischbarrikade. Bei der

Schlacht vor drei Tagen war sie erbaut worden. Die Deutschen mußten sie erklimmen, da die Russen damit einen Zugang versperrt hatten. Weiter und weiter mußten sie zurückweichen. Als Versuch ihrer Offiziere, die Truppen zu halten, waren vergeblich. Bei den Deutschen ist es genau umgekehrt; die Mannschaften fürmen den Offizieren viel zu häufig und oft, ehe das Kommando dazu ertönt. Mit ihrer Ungelehrigkeit erzwingen sie das Kommando zum Sturm. Diesen Sturmmeister sollte die Fleischbarrikade aufhalten. Die Russen holten gestohlene und eigene Pferde heran und erschossen sie auf der Straße — immer mehr und mehr, so daß sich ein Wall von toten Pferdeköpfen erhob, eine Barrikade aus Fleisch. Eine mächtige Mauer, aus der in Strömen das Blut floss. Die Augen aus den Gewehren der heranströmenden Deutschen drohten den letzten Tropfen Blut aus den Pferdeleibern. . . . Gefangene Russen mußten nachher die Fleischmauer abtragen, und ein starker Regenschauer spülte den Blutbach fort. Nun sah man nur noch die mit Strohenschnur und Regenwasser vermischten Rüßhände.

Wilhelm Dümell, Kriegsberichterstatter.

Die Erziehung des belgischen Volkes.

Ein Kenner der belgischen Verhältnisse sendet uns nachstehende Ausführungen, in denen er den Versuch macht, die belgischen Franktireuren aus den Erziehungsverhältnissen heraus zu erklären: Was in der deutschen bürgerlichen Presse über belgische Greuelthaten geschrieben wurde, ist sicher stark übertrieben. Und was von Mund zu Mund läuft, daß in Nachen 30 Soldaten lagen, denen von belgischen Weibern die Augen ausgestochen worden wären, daß in Lüttich ein Mädchen von 15 Jahren festgenommen worden sei, welches Soldaten in anderer Weise verkränkt habe, das sind sicher Produkte überhöhter Phantasie. Weichen bleibt indessen, daß aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen wurde, daß auch Mordtaten an deutschen Soldaten verübt wurden. Im Kriege kämpfen die Soldaten miteinander. Kein Patriotismus kann den hinterhältigen Totschlag und Mord des Bürgers rechtfertigen, den er am Soldaten verübt, er bleibt ein Ausfluß verbrecherischer Rohheit.

Nun ergibt sich aber die Tatsache, daß jene Taten fast ausschließlich in Orten und Gegenden verübt wurden, die jeder sozialistischen und freidenkerischen Beeinflussung entzogen sind. In Verbiers, einer ausschließlich industriellen und Arbeiterstadt, ist nicht das geringste passiert. In den Randstädtchen Herbe, Vattice und Wisse dagegen, wo die streng kirchliche Erziehung anderen Einflüssen nicht ausgesetzt ist, kamen Anschläge auf deutsche Soldaten vor, die zur Verwüstung der betreffenden Orte führten. Das liberale und sozialistische Lüttich mit seiner starken und entschlossenen Arbeiterkraft ist bis auf wenige Ausnahmen von Zerstörungen verschont geblieben, weil die Bevölkerung im allgemeinen sich von Ueberfällen auf deutsche Soldaten fernhielt. Der kirchliche Bösen ist zerstört. Das sozialistische Huy ist unversehrt, das kirchliche Anbenna ist zerstört. Aus dem Industriegebiet von Charleroi und der Vorinage, mit seiner fast durchaus sozialistischen Arbeiterkraft, sind irgendwelche hinterhältige Ueberfälle auf deutsche Truppen nicht bekannt geworden. Das kirchliche Dinant mußte einen solchen Ueberfall mit der Vernichtung büßen. Im sozialistischen und liberalen Brüssel ist bisher ein einziger Ueberfall auf einen Posten bekannt geworden.

Nun ist die Sache aber nicht so, daß in diesen kirchlichen Orten und Gegenden etwa die Geistlichen die Jäger und Treiber bei vorgetragenen Schandtaten waren. Die Geschichten von den schießenden und Maschinengewehre bedienenden Geistlichen sind unzweifelhaft fast alle in das Reich der Fabel zu verweisen. Die Ursache dieser Erscheinung, daß hinterhältige Ueberfälle, Totschläge und Morde an deutschen Soldaten fast ausschließlich in kirchlichen Orten und Gegenden vorgekommen sind, ist nicht auf eine augenblickliche Verheerung zurückzuführen, sondern auf das ganze kirchliche Erziehungssystem, das durch das neue Schulgesetz noch weiter ausgebaut werden sollte. In den kirchlichen Gebieten verbindet sich in der Regel eine treue Befolgung aller religiösen Vorschriften mit einer tiefwurzelnden Rohheit und Unmoralität. Das Messer spielt in den kirchlichen Landesteilen bei allen Kirmessen und sonstigen Festlichkeiten stets eine Rolle. Dazu kommt noch, daß der Merkantilismus das Volk geradezu ängstlich von allen modernen Ideen und Anschauungen fernhält, so daß im Volke durchaus mittelalterliche Anschauungen festgewurzelt sind. Daß im modernen Krieg nur die Soldaten die kämpfenden Feinde sind, will ihm nicht in den Kopf, die Rache soll persönlich ausgefochten werden. Und das sind die Elemente, aus denen die Franktireure sich rekrutieren.

Statuen, in denen, wie in den gleichzeitigen Statuetten, das Gefühl „deutsch“, die Anmut der Bewegung „französisch“ anmutet. Er sieht in ihnen die schönste Kunst, die überhaupt der Norden Europas aus Eigenem hervorgebracht hat. Und er weiß, daß diese Kunst ihre Strahlen über ganz Deutschland ausstrahlt, zu näher und ferner verwandten Stämmen, die sie nahmen und wandelten und drei reiche Jahrhunderte in ihr lebten.

Niemand kann, niemand darf dem Schicksal der Werke gegenüber gleichgültig sein, die für die deutsche Kultur eine solche Bedeutung haben. Sie sind dreimal heilig.

Wie das fernere Schicksal der Stadt Reims sich gestalten wird, die vor kurzer Zeit schon in deutschem Besitz war und jetzt wieder von den Franzosen besetzt wurde? Wer kann das sagen? Sicher ist aber das eine: Die Zerstörung von Reims wäre ein unersehbarer Verlust für die Kunst. Reims hat Hunderten von deutschen Baukünstlern, Malern und Bildhauern jahrhundertlang reiche Anregungen gegeben, wenn auch nicht alle so ehrlich waren, diesen „französischen“ Ursprung ihrer Kunst offen zuzugeben. Ich denke da an einen berühmten „echtdutschen“ Maler — des „Burgfriedens“ wegen sei sein Name nicht genannt —, den das berühmte Standbild der Jungfrau von Orléans in Reims zu einem Bilde: „Germania im Sattel“ begeisterte, — so sehr begeisterte, daß er Zug um Zug das Denkmal kopierte. Der „Kunstwart“ hat seinerzeit diesen geistigen Diebstahl gebührend an den Pranger gestellt.

Soldaten-Theater im Felde.

Daß auch im Kriege von Soldaten Theater gespielt werden kann, werden manche nicht für möglich halten. Es war vor Paris während des Waffenstillstandes im Jahre 1871. Der Hauptakteur dabei war unser Genosse Karl Weiser, der bekannte, im Vorjahr verstorbene Weimarer Hofschauspieler und begabte Bühnendichter. Er stand damals im Beginn seiner Bühnentätigkeit und hatte bei Ausbruch des Krieges sich als Freiwilliger gestellt. Vor Paris hatte er dann oft begeisterte Gedichte gemacht und sie unter großem Beifall seinen Kameraden vorgelesen und daneben in den Museestunden allerlei theatralischen Ill getrieben. Dann bezog die Truppe, bei der Weiser stand, Waffenstillstandsquartiere. „Eines Tages schickte mich“,

so berichtet Weiser selbst darüber, „unser Hauptmann Freiherr von Siebek von der Bahnwache zum Artilleriehauptmann von Brittmwig. Als ich mich dort gemeldet hatte, mußte ich einige von meinen Gedichten vortragen, worauf der liebenswürdige Herr unter Versicherung seiner vollen Anerkennung mitteilte, daß er ein Theater arrangieren wolle. Und so geschah's. Aber nicht in dem arg zerstörten Stadttheater, sondern in einem großen Saale des cours Benoit schlugen wir unseren militärischen Theatris-Karren auf. Hauptmann von Brittmwig wurde Intendant, meine Wenigkeit Dramaturg, Theaterdichter, Regisseur und erster Schauspieler in einer Person, — die Regisseur und Biletteure waren Feldwebel und Unteroffiziere, der freiwillige Ballroth fungierte als Souffleur, und ein einjähriger der Garde-Füßliere, dessen Namen ich leider vergessen habe, war Dekorationsmaler. Das Portal, welches letzterer stellte, war höchst originell. Links erblickte man einen riesengroßen dahergehenden „Mailänder“ (Spitzname der Garde-Füßliere) und rechts einen bellamierenden „Gammel“ (Grenadier). Die Musik erteilte abwechselnd die Kapellen der beiden genannten Regimenter, und ich selbst warb Schauspielerische und gefangliche Kräfte aller Waffengattungen. Ich habe als Schauspieler an namhaften Theatern künstlerische Ehren geerntet, aber heftiger und zufriedener war ich nie als im „Heim und Schärpe“ auf der Bühne jenes kleinen Soldaten-Theaters in St. Denis!“

Reichslebige Belgier.

Das Amsterdamer „Allgemein Handelsblad“ bringt eine Plauderei über Belgien, darin wir lesen: Wahrhaftig, die Belgier sind sich unter allen Umständen gleich. Heute bin ich wieder nach Brüssel gekommen, ich bin wieder durch das verwüstete Löwen gegangen, aber es war keine tote Stadt mehr. Löwen war wirklich eine fröhliche Stadt, denn die Brüsseler waren gekommen auf Fahrrädern und Fußwegen; voll Vergnügen marschierten sie in dichten Haufen längs des Weges, hatten Butterbrote und Fleisch mit sich und machten einen Picnik auf den Trümmern von Löwen. Der ganze Weg zwischen Terbueren und Löwen sah aus, wie der Weg zwischen Amsterdam und Diemerbrug am Pfingstmontag, und als wir nach Terbueren kamen, war da ein kleines Café, oben drauf die deutsche Flagge, — ein allgemeines Gewoge und eine Freude so toll, als wenn es ein Fest wäre; ja, ich

Wenn von belgischen Zivilpersonen größeren Truppenverbänden Widerstand geleistet wurde, dürfte es sich meist um Angehörige der Garde civique non active handeln, die verpflichtet ist, einem eindringenden Feind jeden Widerstand zu leisten und jedes Hindernis zu beseitigen. Hier wurde in Ausübung einer militärischen Pflicht gehandelt. Wenn Verwechslungen eintreten und die Angehörigen der Garde civique non active als Franktireurs angesehen wurden, so trifft die Schuld die belgische Regierung, die diese Garde nicht so trifft die Schuld die belgische Regierung, die diese Garde nicht mit den notwendigen militärischen Abzeichen versehen hat.

Die belgische Arbeitererschaft ist von dem Geiste des Sozialismus viel zu sehr durchdrungen, ist so weit zur Menschlichkeit erzogen, daß sie die Schrecken des Krieges nicht vermehrt, indem sie sich nicht an dem einzelnen feindlichen Soldaten und sich ihm gegenüberstellt im Hinterhalt. Wer gesehen hat, wie im vorigen Jahre nahezu eine halbe Million belgischer Arbeiter den Generalstreik um das gleiche, allgemeine und direkte Wahlrecht in vollkommener Ruhe und Ordnung führten, der würde, daß das sozialistische belgische Proletariat wohl seine Pflicht in den Reihen des Heeres erfüllen würde, niemals aber zu hinterhältigen Handlungen gegen einzelne Soldaten des deutschen Heeres greifen würde.

Das ist das Resultat der sozialistischen Erziehungsarbeit, deren Ziel die Erziehung zur reinsten Menschlichkeit ist.

Wir haben diesen Erklärungsversuch wiedergegeben, aber eine volle Erklärung gibt auch er nicht. Auch in Deutschland ist's so, daß die Bezirke mit der stärksten Kirchenfrömmigkeit die höchsten Strafgewalt wegen Gewalttaten gegen die Person aufweisen; das griffste Messer, der Schlagring, das lose Schmelzblei sind in Altbayern landesübliche Attribute. Aber schließlich sind die sozialen Verhältnissen daran schuld. Sie werden in den genannten belgischen Gemeinden verschieden liegen. Wo modernes Fabrikproletariat vorherrscht, dort Eingewöhnung in systematisches organisiertes Handeln, also Abwendung von einer „wilden“ Kriegsführung. Wo dagegen bäuerliche und verrottete Kleinbürgerliche Verhältnisse die Ideenwelt bestimmen, da Sinneigung zu einer Kriegsführung der Desperados. Wir sehen ja auch im politischen Kampf, daß solche Volksschichten, wenn sie in Opposition treten, hahnstübchen vorlegen; man denke an den Antisemitismus. Genaue Kenner Belgiens sollten von diesem Gesichtspunkt die Dinge klarstellen.

Gefährlichkeiten.

Beschuldigungen über Verletzung menschlicher Rückfichten regnet es herüber und hinüber; erst späterer Feststellung wird es einigermaßen möglich sein, die Wahrheit zu ermitteln. So gewiß wir dessen sind, daß die deutschen Truppen gute Manegewirke waren und von Ausnahmefällen abgesehen, auch in den Greueln des Krieges den Wehrlosen hilfreich beistehen, so fest lebt in uns auch die Ueberzeugung, daß die Beschuldigungen über behauptete und teils auch bewiesene Greuel, deren die Franzosen sich schuldig gemacht haben sollen, nicht verallgemeinert werden dürfen. So manche Stimme Lebenswörter Menschlichkeit ist aus dem Westen zu uns herübergedrungen, so manche schöne Tat hat gezeigt, daß auch in Frankreich gerade im Höllebrand echte Menschlichkeit sich bewährt. Auch aus England erfährt man Urteile und Handlungen, die die große Hoffnung nähren auf die Bewahrung der Güter menschlicher Gesittung. Und selbst das Leichenfeld Ostpreußens, wo die Kojalen schrecklich haften, entbehrt nicht einzelner lichter Stellen. In einem Brief vom 16. September unseres Kriegesberichterstatters Wilhelm Dümmler heißt es darüber: „Ueber das moralische Verhalten der Infanteristen und besonders der jüdischen Soldaten hört man so viel Gutes, daß immer noch ein starkes Plus bleibt, wenn man einen Teil der Brutalitäten gegen die Zivilbevölkerung, der vandalischen, sinnlosen Verwüstungen und Plünderungen auf ihr Konto bucht. Der Inspektor eines großen Gutes bei Gerdauen, ein Ungermermann von Ansehen und nach seinen Äußerungen Antisemit, erklärte: „Die Russen haben sich hier gut aufgehalten; durch Anständigkeit und Sauberkeit zeichneten sie sich ganz auffallend die Juden aus.“ Derselbe Beurteilung vernahm ich in verschiedenen anderen Orten, vornehmlich in Nordenburg, wo ich Männer und Frauen darüber befragte. Einmalene Kinder sagten mir: „Die Russen waren nie frech.“ Wie wohl tun solche Stimmen. Und wie sehr verstimmt ist, wer unterschiedslos den „Feind“ behandeln möchte, als sei er eine einzige Bande von Morbdenkern. Wollen doch Leute, die sich als gute Deutsche brüsten, die französischen, belgischen, englischen und russischen Gefangenen niedergeknallt und ausgerottet wissen. In der Braunschweiger „Landeszeitung“ schreibt ein Rechtsanwält, Paris müsse vom

Erdboden verschwinden, kein Stein müsse auf dem anderen bleiben, Feuer und Brand müsse hineingeworfen werden. Auch London müsse vernichtet werden, koste es, was es wolle. Auch Deutschland müsse Dum-Dum-Geschosse namentlich gegen die Engländer verwenden. Man solle keinen Humanitätsdusekell üben. Völkerrechtliche Abmachungen seien nicht die Vergütungen wert, die die Beamten zu ihren Festsetzungen erhalten, seien nicht die Druderschwätze wert. Und dabei beruft sich dieser Gemütsmenschen — auf Gott.

Doch diese Gemütsmenschen finden sich in allen Ländern. Heute liegen uns einige ähnliche Äußerungen vor von Engländern, die ebenso wie jene Deutschen ihre wahre Gemütsverfassung vor aller Augen enthüllt haben. Ein Engländer meinte: „Alle Deutschen, deren die Polizei habhaft werden kann, bringe man auf alte Schiffe, die man fünf Seemeilen hinausfahren und als Scheiße für unsere Naval Volunteers dienen lassen kann.“ Ein anderer läßt sich vernehmen: „Man jage alle in England bleibenden Deutschen mit Sack und Pack hinaus, ob sie wollen oder nicht, ungeachtet ihrer bange Versicherungen der Treue gegen England, und man lasse keinen mehr in unser Land zurückkehren, und sei er auch noch so brav.“ Ein dritter schlägt vor: „Man lasse aus unseren Gefängnissen, außer Fälschern und Mördern, alle körperlich tauglichen Gefangenen hinaus, die im Heer und in der Flotte dienen wollen, und lasse die deutschen Kieferbisten und Kriegsgefangenen die Arbeit in den Strafanstalten verrichten. Da England diese Leute ernähren und unterbringen muß, so mögen sie auch für ihren Unterhalt sorgen.“ Der vierte meint: „Ich bin nicht blutdürstig, allein in jedem anderen Lande werden überführte Spione erschossen, und es heißt beinahe Spiel treiben mit der materiellen und moralischen Sicherheit des Landes, wenn wir sie, wie es zu geschehen scheint, kaum anders als unsere gewöhnlichen Verbrecher behandeln.“ Also dort die Mordlust wie bei uns.

Gefährlichkeiten haben und drücken. Wir hängen die Proben niedriger und hoffen zuversichtlich, daß die Massen unseres Volkes in dieser schrecklichen Zeit so denken und so handeln werden, wie jene Landwehrmänner, von deren Denken und Tun die Geldpostbriefe erzählen, die wir am Mittwoch brachten.

Rückkehr nach Ostpreußen.

Berlin, 24. Sept. (W. V. Antik.) Aus Ostpreußen geflüchteten Beamten und Arbeitern der Staats- und Kommunalverwaltungen, die sich in einer vorübergehenden Notlage befinden, kann nunmehr zur Rückkehr nach allen Orten der Provinz freie Fahrt für sich und ihre Familien gewährt werden, wenn sie nachweisbar durch ihre vorgelegte Behörde zurückgerufen sind. Die Bestimmungen über die vorübergehende Notlage werden bei den Ortspolizeibehörden des Aufenthaltsortes nachzusehen sein. Der Nachweis der Zurückberufung wird unter Umständen auch durch den Hinweis auf eine in der Zeitung ergangene Aufforderung zu führen sein.

Die Vereisung Ostpreußens durch den Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer-Lieser, den Finanzminister Dr. Lenge und den Stellvertreter des erkrankten Ministers des Innern, Unterstaatssekretär Dr. Drews, sowie den Vertreter des Handelsministers, Ministerialdirektor Böhmhoff, dauerte drei Tage, von Montag bis Mittwoch. Gestern fand in Allenstein eine Sitzung im Regierungsgebäude statt. Es wurden alle Maßnahmen besprochen, die zu einer schnellen vorläufigen Hilfsaktion erforderlich sind. Die Minister reisten darauf nach Berlin zurück. Im einzelnen wurde beschlossen, die größtenteils zerstörten Häuser, soweit dies möglich ist, durch Notbauten zu ersetzen und Lebensmittel, Saatgetreide, landwirtschaftliche Maschinen, deutsche Pferde und Geldmittel den notleidenden Bewohnern schnelligst zuzuwenden.

Wetterles Bild.

Das Kriegsgericht in Colmar hat gegen den Landesverräter in der Soutane, den katholischen Priester und Redakteur Wetterle, einen Sterbefehl erlassen, der den Menschen so abmalt: Alter: 33 Jahre. Größe: mittel. Statur: kräftig, breitschulterig, gedrungen. Haare: dunkel, leicht meliert, kurz gehalten, aufrechtstehend. Stirn: stark gewölbt, kantig, hoch. Augen: dunkel, listig. Nase: scharfgeschnitten. Mund: breit, Oberlippe etwas überstehend. Gesicht: breit, nach unten etwas zulaufend. Kinn: kräftig, barlos. Gesichtsfarbe: blaß, gelblich. Sprache: deutsch und französisch. Gang: affektiert, kurze, energische Schritte; beim Gehen starke Schulterbewegung; hat mit Vorliebe die Hände in

Neue Reliefkarte der deutsch-französischen Grenzgebiete. Der Reliefkarte der deutsch-russischen Grenze hat die französische Verlagsbuchhandlung in Stuttgart nun eine solche der deutsch-französischen Grenzgebiete folgen lassen, die als eine ganz besondere Erscheinung zu preisen ist. Die Landschaft liegt fast wie aus der Vogelschau vor uns; besonders plastisch heben sich die Berge und Täler der Vogesen hervor und geben uns dadurch ein überflutendes Bild des schwierigen Geländes. Die Verlagsbuchhandlung plant die Herausgabe noch weiterer solcher Karten, was sehr zu begrüßen ist. Der Preis der Karte ist nur 25 Pfennig.

Altes Lied.

In dunkler Kammer ruht das Kind. — Es braust das Meer, es faust der Wind. Die Mutter vor dem Bette kniet, und leise singt sie's Abendlied. Auf einmal ruft's: „Lieb Mütterlein, kommt denn der Vater noch nicht heim?“ „Schweig still, mein Kind, und be' für ihn, dein Vater muß zum Kampfe zieh'n!“

In dunkler Kammer ruht das Kind. — Es braust das Meer, es faust der Wind. Die Mutter vor dem Bette kniet, und leise singt sie's Abendlied. Und wieder ruft's: „Lieb Mütterlein, kommt denn der Vater nicht mehr heim?“ „Schweig still, mein Kind, in dunkler Nacht, dein Vater kämpft in blut'ger Schlacht!“

In dunkler Kammer ruht das Kind. — Es braust das Meer, es faust der Wind. Die Mutter vor dem Bette kniet, und leise singt sie's Abendlied. Und wieder ruft's: „Lieb Mütterlein, kehrt denn der Vater nie mehr heim?“ „Dein Vater nimmer wiederkehrt, dein Vater ruht in fremder Erd'!“

den Taschen oder auf dem Rücken. Kleidung: Priestergewand (Soutane) mit schwarzem, weich gerändertem Kragen; breitgeränderter, im Kragen üblicher schwarzer Priesterhut.

Aus der Partei.

Genosse Weiler gefallen!

Wie die Wiener „Arbeiterzeitung“ meldet, ist der frühere Obmann der Freien Vereinigung sozialistischer Studenten, Genosse Leopold Weiler, am 5. dieses Monats in der Schlacht bei Lublin gefallen. Er war zuletzt als Bildungsbeirat in den Gruppen Brigittenau und Zwischenbrunn unserer Jugendorganisation tätig und stellte auch seinen Mann in der politischen Organisation der Brigittenau. Genosse Weiler war erst 22 Jahre alt; er studierte Recht und hatte schon die zweite Staatsprüfung gemacht. Vor einem Jahre diente er sein freiwilliges Jahr. Jetzt stand er als Führer im Felde. So gehen unsere tüchtigsten Jungen dahin, einer um den andern.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

Gewerkschaften keine politischen Vereine.

Anfang April d. J. erließ der Polizeipräsident in Berlin eine Verfügung an den Deutschen Holzarbeiterverband, den Deutschen Landarbeiterverband, den Deutschen Transportarbeiterverband, sowie an die Berliner Verwaltungsstellen mehrerer Verbände, darunter auch an die des Fabrikarbeiterverbandes, wonach diese Gewerkschaften als politische Vereine anzusehen und deshalb ihre Satzungen, sowie ein Verzeichnis ihrer Vorstandsmitglieder einzureichen verpflichtet seien. Die Verbände erhoben gegen diese Verfügungen Klage beim Bezirksausschuß. Diese Klagen haben ihre Erledigung jetzt dadurch gefunden, daß der Polizeipräsident in Berlin nach der dem Anwalt der Verbände gemachten Mitteilung die Zurücknahme der Verfügungen angeordnet hat.

Ein gefährlicher Streikbrecher und Betrüger.

Der Buch- und Steindruckmaschinenmeister Gottlieb Minowsky wurde von der Nürnberger Strafkammer zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Er trat 1911 beim Streik im graphischen Gewerbe bei der Nürnberger Firma Schimpf & Co. ein und ließ sich, indem er der Firma allerlei Unwahrheiten bezüglich seiner Familie vormachte, 100 Mark Vorschuss geben. Drei Tage später hatte indessen die Firma Schimpf den teuren Arbeitswilligen samt den Gelde, das sie diesem gab, verloren. Minowsky entdeckte plötzlich sein solidarisches empfindendes Herz, er ging ins Streikbureau des Verbandes der Lithographen und Steindrucker, gab an, er wolle seinen Kollegen nicht in den Rücken fallen und mitstreifen. Minowsky verstand es, seine angebliche Not gegenüber dem Streikkomitee in recht ergreifender Form zu schildern und erreichte dadurch, daß ihm vom Streikkomitee 90 Mark bezahlt wurden. Mit diesen 90 Mark und den 100 Mark, die er der Firma Schimpf abknöpfte, verschwand Minowsky nach Innsbruck, wo ein Streik der Buchdrucker ausgebrochen war. Die organisierten Buchdrucker in Innsbruck wurden von Minowsky gründlich angelogen und durch gefälschte Papiere getäuscht, sie unterstützten M. mit 20 Kronen. Nun fuhr M. nach Frankfurt a. M. Durch eine betrügerische und raffinierte Manipulation brachte es M. in Frankfurt fertig, dem Buchdruckerverband 67 Mark auf Rechnung der Innsbrucker Organisation herauszuschwindeln. Hierauf fuhr M. nach Jülich und Nürnberg und schwindelte im Buchdruckerverband, sowie bei Kollegen, indem er sich den Namen „Königstein“ beilegte, zahlreiche Unterstützungen heraus. Der Vorsitzende der Buchdruckerorganisation in Nürnberg, Kollege Beisamdt, ließ Minowsky verhaften. Vor der Nürnberger Strafkammer machte Minowsky den bei Arbeitswilligen üblichen Trick, er gab sich als nationale Ordnungsstütze aus und versuchte dem Gericht weiszumachen, daß er als Unorganisierter von den organisierten Kollegen und von den „Sozialisten“ grausam verfolgt würde. Er wurde aber verurteilt wie ihm gebührte.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Kriegsdessines des W. L. M. erscheinen zusammengefaßt als Lieferungswerk im Verlag Voll & Widardt in Berlin. Das erste Heft (Erster Monat, August) ist für 40 Pfennig zu kaufen. Das Heft ist würdig ausgestaltet, es wird als bleibende Erinnerung dienen.

Bis jetzt wurden etwa 38 000 Eisene Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen. Die vor dem Feinde ermorbenen Ehrengewinner können beim Tode des Inhabers den Hinterbliebenen auf Wunsch beilegen werden.

Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, das frühere Verbot, wonach die Arbeiter-Turn- und Sportvereine von den städtischen Spiel- und Sportplätzen ausgeschlossen waren, aufzuheben.

Englische Flieger waren es, die am Dienstagabend auf die Düsseldorf-Luftschiffhalle Bomben warfen. Sie trübten keinen Schaden an.

Zur Abschätzung von Flurschäden und sonstigen Schäden durch den Krieg wurde in Luxemburg eine deutsche Zentralstelle eröffnet. Die Auszahlung der Entschädigungen an die Betroffenen erfolgt baldigst.

Die Anklage gegen den „Simplissimus“ wegen Majestätsbeleidigung, die in der am Montag in München beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen sollte, ist zurückgezogen worden.

Die englische Regierung hat beschlossen, das Rotorium am 4. Oktober aufhören zu lassen.

„Corriere della Sera“ meldet aus San-Remo: Die italienische Regierung, welche erfahren hat, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener für den Heeresdienst in Frankreich anwerben und daß viele junge Männer abwandern, hat strenge Maßnahmen getroffen, um eine weitere Abwanderung zu unterbinden.

D. D. P. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Ueberwachung der Schifffahrt in den Dardanellen und des Bosporus verhärtet worden ist. Alle Schiffe werden vor den Meerengen militärisch untersucht und die Ladung genau geprüft.

Von der Besatzung des kleinen Kreuzers „Köln“, der beim Seegefecht vor Helgoland am 28. August verloren ging, wurden am Strande von Sylt, in der Ufermündung, bei Husum usw. Leichen geborgen; 13 dieser Toten sind bereits auf dem Friedhof von Westerland auf Sylt der Erde übergeben worden. Ein Obermatrose der „Köln“ ist auf dem Friedhof in Tönning beerdigt worden.

Genf, 25. Sept. (D. D. P.) Nach Meldungen aus Vorarberg gab der Marineminister bekannt, daß die französische Flotte in Antivari (montenegrinischer Hafen) schwere Artillerie gelandet habe.

„Bitte um Entschuldigung“.

Nach erfolgter Kriegserklärung überschritten die österreichischen Truppen die russische Grenze und besetzten einige Grenzorte, wo sie mit größtem Enthusiasmus empfangen wurden. Hierbei ereignete sich im Orte Strosławice ein beiderseitiges Vorkommnis, über das das Blatt „Nowa Reforma“ folgendes berichtet: Ein Bewohner eines der Grenzorte beehrte die Legation des Bürgermeisters auf einem Schriftstück. Der Bürgermeister drückte auf das Dokument den russischen Gemeindestempel und setzte daneben die naive Bemerkung: „Bitte um Entschuldigung, daß der Stempel russisch ist, aber das bereits bestellte polnische Gemeindestempel ist noch nicht fertiggestellt!“

Notizen.

Die neueste Karte des Weltkrieges erscheint schon im Verlag von F. A. Brockhaus im Format von 85x115 Zentimeter, in fünf Farben ausgeführt (gefaltet 1 Mark). Auf einem einzigen Kartenblatt sind die sämtlichen Erdräume dargestellt, die für den Weltkrieg in Frage kommen. Auf der Hauptkarte, die den europäischen Kriegsschauplatz im großen Maßstabe wiedergibt, sind die kriegerischen Ereignisse im einzelnen zu verfolgen. Eine wertvolle Beigabe, durch die sich die Karte besonders auszeichnet, sind die sieben Nebenkarten. Von diesen stellt eine die Befestigung Paris dar; drei sind den deutschen Kolonialbesitz gezeichnet, zwei weitere umfassen Unterägypten und den Kaukasus, in welchen Ländern das erste Aufflammen der Empörung des Islam gegen Engländer und Russen zu erwarten ist, eine siebente Karte gibt eine Gesamtübersicht der Erde zur Veranschaulichung der Weltlage und der überseeischen Besitzungen der kriegführenden Mächte.

Derwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83, Marburg (Jongh, 28. Aug. 1914): Karl Jakob Giffel-Waldgirmes (Ar. Viedenlopf) leicht verwundet; Gehr. Heinrich Hund-Wischerode (Ar. Viedenlopf) leicht verwundet; Jakob Junfer-Hergausen (Ar. Viedenlopf) leicht verwundet; Andreas Hed-Wacht (Ar. Marburg) vermisst; Heinrich Wilhelm-Achenbach (Ar. Viedenlopf) vermisst; Ludwig Adenbach-Wallau (Ar. Viedenlopf) tot; Wilh. Stoll-Siedensroth (Ar. Unterlaun) verwundet; Heinrich Thiel-Wasenberg (Ar. Viedenlopf) verwundet; Jakob Pfeiffer-Nieder-eisenhausen (Ar. Viedenlopf) verwundet; Heinrich Wöth-Marburg, verwundet; Konrad Wöth-Kappel (Ar. Marburg) verwundet; Konrad Mubersbach-Odershausen (Ar. Marburg) verwundet; Hermann Wöth-Cladenbach (Ar. Viedenlopf) verwundet; Heinrich Konrad Weigel-Kaufis (Ar. Viedenlopf) verwundet; Philipp Wagner-Fellingshausen (Ar. Viedenlopf) verwundet; Gefeiter Johann Diebel-Frielingen (Ar. Dersfeld) vermisst; Karl Welfch-Berghofen (Ar. Viedenlopf) vermisst; Konr. Wolf-Oberschlopp (Ar. Marburg) vermisst; Franz Guth-Odershausen (Ar. Marburg) vermisst; Ruppert Schneider-Gölbe (Ar. Marburg) vermisst; Wilhelm Orth-Wilsbach (Ar. Viedenlopf) vermisst; Konrad Schmecker-Christenrode (Ar. Viedenlopf) vermisst; Gefeiter Heinrich Muth I. Marbach (Ar. Marburg) vermisst; Lambour Johannes Gade-Schwarzenhorn (Ar. Viedenlopf) vermisst; Jaf. Obermann-Odershausen (Ar. Marburg) vermisst; Andreas Wege-Buchena (Ar. Viedenlopf) tot; Unteroffizier Waldemar Wolf-Frankfurt a. M. tot; Georg Mohde-Todenhausen (Ar. Viedenlopf) verwundet; Karl Roh-Nomthelshausen (Ar. Viedenlopf) verwundet; David Simon-Hermannstein (Ar. Viedenlopf) verwundet; Gefeiter Wilhelm Will-Gassenhausen (Ar. Marburg) verwundet; Unteroffizier Christian Schleich-Nieder-wisgen (Ar. Marburg) verwundet; Unteroffizier Karl Grebe-Buchena (Ar. Viedenlopf) verwundet; Gefeiter Jakob Bernhardt-Raunheim (Ar. Viedenlopf) verwundet; Heinrich Hüffel-Romshausen (Ar. Viedenlopf) verwundet; Karl Eichr-Ober-weitbach (Ar. Viedenlopf) verwundet; Gustav Penner-Trum-bach (Ar. Viedenlopf) verwundet; Johann Odmatt-Sinlershausen (Ar. Viedenlopf) verwundet; Heinrich Schenk-Schar-bach (Ar. Viedenlopf) verwundet; Fritj Dietrich-Marburg vermisst; Heinrich Dietrich-Roth (Ar. Viedenlopf) vermisst; Ludwig Schäfer-Bell (Ar. Alsfeld) vermisst; Karl Schneider-De-gbach (Ar. Viedenlopf) vermisst; Johannes Kurz-Schwarzenhorn (Ar. Viedenlopf) vermisst; Heinrich Corell-Merghausen (Ar. Viedenlopf) vermisst; Ernst Kraft-Höfer-Kennedhausen (Ar. Viedenlopf) vermisst; Gustav Müller-Wommehausen (Ar. Viedenlopf) vermisst; Heinrich Walter-Viedenlopf vermisst; Joh. Euler-Gommelshausen (Ar. Viedenlopf) vermisst; Adam Geisel-Holzhausen (Ar. Viedenlopf) vermisst; Johann Müller-Willingshausen (Ar. Viedenlopf) vermisst; Gefeiter Ludwig Bernhardt-Dautphe (Ar. Viedenlopf) verwundet; Unteroffizier Julius Kaufmann-Viedenlopf tot; Gefeiter Hermann Waupe-Schönstadt (Ar. Marburg) verwundet; Heinrich Schäfer-Frohnhausen (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Heinrich Henkel-Vreidenstein (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Konrad Bodenbender-Marburg tot; Georg Reich-Vreidenstein (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Heinrich Pfeiffer-Kröße (Ar. Wiesbaden) schwerverwundet; Siegmund Wertheim-Groh-Kopperhausen (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Louis Richter-Wiesbaden leichtverwundet; Karl Bonader-Wallau (Ar. Wiesbaden) leichtverwundet; Unteroffizier d. R. Georg Weill-Rodheim (Ar. Viedenlopf) leichtverwundet; Gefeiter d. Landw. Heinrich Seibert-Weipoldshausen (Ar. Marburg) verwundet; Unteroffizier d. Landw. Peter Reinhardt-Michelbach (Ar. Marburg) leichtverwundet; Rof. Köfing-Marburg schwerverwundet; Otto Wehn-Viedenlopf schwerverwundet; Ref. Wilhelm Waupe-Schönstadt (Ar. Marburg) verwundet; Heinrich Geis-Watzenberg (Ar. Viedenlopf) verwundet.

Reserve-Infanterieregiment Nr. 87, Limburg a. d. L. (Neuf-Chateau, Belgien), 22. August 1914; Jongh (Frankreich), 28. August 1914): Leutnant d. R. Krause-Gießen tot; Karl Schäfer-Niederrothbach (Ar. Westerburg) tot; Philipp Scherer-Mühlbach (Ar. Limburg a. d. L.) tot; Hugo Hof-Langenberbach (Ar. Limburg a. d. L.) schwerverwundet; Joseph Pfeiffer-Mühlbach (Ar. Limburg a. d. L.) leichtverwundet; Joseph Wagner-Oberbiefenbach (Ar. Limburg a. d. L.) leichtverwundet; Konr. Vitz-Frankfurt a. M. leichtverwundet; Joseph Rohr-Sed (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Peter Staudt-Waldmannshausen (Ar. Limburg) leichtverwundet; Robert Hammel-Gard (Ar. Oberwesterwald) leichtverwundet; Georg Pistor-Fridhofen (Ar. Limburg) leichtverwundet; August Walter-Ohren (Kreis Limburg) schwerverwundet; Johann Suder-Wolfenhausen (Ar. Weiburg a. d. L.) leichtverwundet; Heinrich Weller-Dillenburg tot; Karl Guth-Steeden (Ar. Limburg) leichtverwundet; Gehr. Wilhelm Schäfer-Berghahn (Ar. Westerburg) schwerverwundet; Wilhelm Berger-Westerburg leichtverwundet; Georg Scherer-Steinbach (Ar. Limburg) leichtverwundet; Heinrich Ruhn-Steeden (Ar. Limburg) leichtverwundet; Karl Knulbach-Hofen (Oberlahnkreis) leichtverwundet; Wilhelm Schöneberger-Winter (Ar. Limburg) schwerverwundet; Hermann Seel-Nesbach (Ar. Limburg) verwundet; Hermann Panhammer-Ohren (Ar. Limburg) leichtverwundet; Johann Flach-Willmar (Oberlahnkreis) leichtverwundet; Karl Engelbrecht-Whausen (Oberlahnkreis) leichtverwundet; Unteroffizier Karl Lieder-Westerburg tot; Unteroffizier Wilhelm Stamm-Gießenhausen (Oberwesterwald) tot; Karl Wehand-Kunthhausen (Kreis Oberwesterwald) tot; August Berger-Galbs (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Wilh. Schneider-Jdelberg (Ar. Altenkirchen) leichtverwundet; Gehr. Wilh. Schlitt-Oberbiefenbach (Kreis Limburg) leichtverwundet; Gehr. d. Landw. Johann Reuch-Bütschbach (Ar. Westerburg) vermisst; Heinrich Burggraf-Dehren (Ar. Limburg) vermisst; Otto Schorn-Stein-Neulitz (Oberwesterwald) vermisst; Gehr. Joseph Eisenbach-Oberbiefenbach (Ar. Limburg) vermisst; Gefeiter Eduard Schell-Niederrothbach (Ar. Westerburg) vermisst; Hugo Jung II. Niederrothbach (Ar. Westerburg) vermisst; Christian Alberts-Hintermühlen (Ar. Oberwesterwald) vermisst; Emil Reiss-Geigandshain (Ar. Westerburg) vermisst; Albert Drageffer-Weilburg vermisst; Wilhelm Vuhweiler-Varig-Selbenhausen (Oberlahnkreis) vermisst; Adam Vaier-Frankfurt a. M. leichtverwundet; Georg Schlag-Nodenbach (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Johann Orstfeffer-Bütschbach (Kreis Westerburg) schwerverwundet; Joseph Hannappel-Oberhausen (Ar. Westerburg) schwerverwundet; Georg Gütth-Waldmühlen (Ar. Westerburg) tot; Eduard Blum-Hof (Oberwesterwald) schwerverwundet; Karl Höbel-Hof (Oberwesterwald) schwerverwundet; Moritz Schäfer-Weilmünster (Oberlahn) leichtverwundet; Ludwig Schütz und August Jung-Hof (Oberwesterwald) leichtverwundet; Joseph Krämer-Aulertchen (Oberwesterwald) leichtverwundet; Wilhelm Preußer-Munkirchen (Ar. Westerburg)

schwerverwundet; Johann Weul-Mühlbach (Ar. Limburg) schwerverwundet; Unteroffizier Adam Dillmann-Niederbrechen (Ar. Limburg) schwerverwundet; Wilhelm Schlitt-Steinbach (Ar. Limburg) schwerverwundet; Johann Weber-Groh-Holbach (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Unteroffizier Wilh. Guld-Mühlbach (Ar. Limburg) leichtverwundet; Peter Herz-Goldhausen (Ar. Westerburg) tot; Unteroffizier Adolf Leber-Ohren (Ar. Limburg) tot; Vizefeldwebel Offizier-Stellvert. Rof. Rof. Hadamar tot; Gustav Hain-Frohnhausen (Oberlahn) schwerverwundet; Johann Hahn-Gundfangen (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Louis Selbach-Kohbach (Oberwesterwald) vermisst; Christian Schaaf-Kuppach (Ar. Westerburg) vermisst; Gefeiter Louis Walzer-Kahenellbogen (Unterlahnkreis) vermisst; Georg Hering-Sellenhahn (Ar. Westerburg) vermisst; Joseph Quimbach-Groh-Holbach (Ar. Westerburg) vermisst; Unteroffizier Karl Willig-Gräbened (Oberlahnkreis) vermisst; Wilhelm Leber-Kerenberg (Oberlahnkreis) vermisst; Georg Weber-Oberwener (Ar. Limburg) vermisst; Johann Kegel-Dreisbach (Oberwesterwald) vermisst; Peter Welfthofer-Düringen (Ar. Westerburg) vermisst; Wilhelm Sarjinsky-Munlach (Oberlahn) vermisst; Gefeiter Wilhelm Henn-Kahenhan (Oberwesterwald) vermisst; Peter Herborn-Klein-Holbach (Ar. Westerburg) vermisst; August Krombach-Kirchhofen (Oberlahn) vermisst; Hermann Reichhardt-Munkel (Oberlahn) vermisst; Wilhelm Kellersdorf-Linnau (Oberwesterwald) tot; Unteroffizier Reinhold Braach-Limburg leichtverwundet; Gefeiter Wilhelm Schäfer-Dauben (Ar. Limburg) leichtverwundet; Otto Kungar-Löhnerberg (Oberlahn) schwerverwundet; Karl Neumann-Laubesbach (Oberlahn) schwerverwundet; Gustav Zeiler-Marieberg (Oberwesterwald) leichtverwundet; Wilhelm Habel-Wilsenroth (Ar. Limburg) schwerverwundet; Heinrich Kilo-Löhnerberg (Oberlahn) leichtverwundet; Louis Schneider-Mudenbach (Oberwesterwald) tot; Peter Rein-Niederroth (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Unteroffizier Jos. Will-Langendernbach (Ar. Limburg) schwerverwundet; Albert Drageffer-Weinbach (Oberlahn) leichtverwundet; Heinrich Weille-Camber leichtverwundet; Unteroffizier d. R. Johann Schneider-Thalheim (Ar. Limburg) schwerverwundet; Georg Abel-Clar (Ar. Limburg) leichtverwundet; Gefeiter Albert Jung II. Niederhadamar (Ar. Limburg) verwundet; Unteroffizier d. R. Wilhelm Pistor-Hausen (Ar. Limburg) leichtverwundet; Ref. August Rosenkang-Altenkirchen (Oberlahn) vermisst; Wilhelm Schermuly-Mengerskirchen (Oberlahn) leichtverwundet; Karl Richter-Winkels (Oberlahn) schwerverwundet; Vizefeldwebel d. R. Heinrich Wirth-Wiesbaden leichtverwundet; Adolf Heumann-Karl Schmidt-Waldhausen (Oberlahn) leichtverwundet; Moritz Kronsbach-Thalheim (Ar. Limburg) schwerverwundet; Heinrich Friedrich-Lindenholzhausen (Ar. Limburg) schwerverwundet; Peter Wif-Gelber-scheid (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Georg Diehl-Langenberbach (Ar. Westerburg) tot; Gefeiter Christian Teud, Gefeiter Wilhelm Hofmann-Hintermeilingen (Ar. Limburg) leichtverwundet; Gefeiter Karl Hannappel-Sundangen (Ar. Westerburg) leichtverwundet; Karl Eichenbach, Heinrich Mann-Genzert (Oberwesterwald) leichtverwundet; Anton Rosader-Winkels (Ar. Oberlahn) schwerverwundet; Wilh. Ferd. Vufang-Girshhausen (Oberlahn) schwerverwundet; Louis Leider, Louis Stein, Aug. Dörner-Alpenrod (Oberwesterwald) schwerverwundet; Wilhelm Klein-Girnscheid (Oberwesterwald) tot; Adolf Seiler-Langenbach (Ar. Westerburg) tot; Albert Braun-Weinbach (Oberlahn) verwundet; Reinhold Wepel-Sinn (Dillkreis) leichtverwundet; Lorenz Weber-Hausen (Ar. Limburg) leichtverwundet; Heinrich Gath-Altenkirchen (Oberlahn) leichtverwundet.

Infanterieregiment Nr. 97 (Saarburg): Unteroffizier Bernhard Meier-Friedberg (Hessen) verwundet; Oswald Rill-Reiphen (Ar. Siegen) verwundet; Wilh. Ruhn-Wiesbaden (Kreis Oberlahn) verwundet; Unteroffizier Lorenz Kaufmann-Vad-Kreuznach verwundet; Hermann Kremer-Lüdermünd (Ar. Fulda) vermisst; Ferd. Schauh-Nehbach (Ar. Kreuznach) verwundet; Friedrich Ulrich-Wärenbach (Ar. Weisenheim) vermisst; Joh. Dörbitt-Frankfurt a. M. tot; Unteroffizier Hie-mann-Michelau (Ar. Bidingen) verwundet; Otto Gehringer-Sonnenberg verwundet; Karl Eöhen-GFrankfurt a. M. Niederad verwundet; Heinrich Rugh-Frankfurt a. M. verwundet; Wilh. Müller I. Frankfurt a. M. verwundet; Herm. Endemann-Frankfurt a. M. verwundet; Jos. Gotthardt-Hof-heim (Taunus) vermisst; Peter Rein-Selbach (Ar. Viefenfeld) verwundet; Friedrich Hahlinger-Kreuznach verwundet; Wilh. Brödel-Reu-Jfenburg verwundet; Hermann Schwindt-Herborn (Ar. Viefenfeld) verwundet; Otto Rosmann-Wol-fersweiler (Ar. Viefenfeld) verwundet; Peter Treib-Vun-denbach (Ar. Viefenfeld) verwundet; Emil Antos-Wichels-bach (Ar. Viefenfeld) verwundet; Reinhold Fried-Ober-bürgerbach (Ar. Viefenfeld) verwundet; Hans Franz-Wies-baden verwundet; Peter Treib-Gommersweiler (Kreis Viefenfeld) verwundet; A. Koch-Kirberg (Ar. Limburg) verwundet.

Infanterieregiment Nr. 138, Dieuze (Wiesbaden) 20. August 1914, Deimbillers 26. August 1914): Ref. Emil Franzmann-Kirch-weiler (Ar. Viefenfeld) schwerverwundet; Ref. Karl Rung-Jdar schwerverwundet; Ref. Ernst Gommernauer-Liefenstein (Ar. Viefenfeld) schwerverwundet; Ref. Friedrich Bender-Elweiler (Ar. Viefenfeld) schwerverwundet; Ref. Peter Hans-Gamed-weiler (Ar. Viefenfeld) schwerverwundet; Heinrich Lauber-Quachhausen (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Christian Hof-mann-Mausbach (Ar. Hünfeld) leichtverwundet; Johann Schnabel-Fronhausen (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Wilhelm Diehl-Leihkirchen (Ar. Weplar) leichtverwundet; Unteroffizier d. R. Emil Fries-Brüden (Ar. Viefenfeld) tot; Paul Gaus-Kreuznach tot; Wehrmann Hugo Schwarz-Liesbach (Ar. Viefenfeld) leichtverwundet; Ref. Hans Walzer-Oberstein schwerverwundet; Konrad Vof-Wülfeld (Ar. Hersfeld) leichtverwundet; Lambour Theodor Schmidt-Hermannstein (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Johann Gräff-Traiffen (Kreis Kreuznach) schwerverwundet; Ref. Joseph Leonhardt-Hopp-kedter (Ar. Viefenfeld) vermisst; Wehrmann Hermann Burper-Oberstein vermisst; Wehrmann Hugo Rigel-Verschweiler (Ar. Viefenfeld) vermisst; Wehrmann Rudolf Vohrer-Jdar vermisst; Wehrmann Hugo Stephan-Algenrodt (Ar. Viefenfeld) vermisst; Wehrmann Karl Gullmann-Röhlweiler (Ar. Viefenfeld) schwerverwundet; Gornist Müller-Branskirchen (Kreis Viedenlopf) schwerverwundet; Heinrich Imhoff-Wallau (Kreis Wiesbaden) schwerverwundet; Heinrich Rung-Roth (Ar. Wies-baden) vermisst; Ref. Konrad Vuf-Wehrshausen (Ar. Mar-burg) leichtverwundet; Gornist August Rühjam-Unteruf-hausen (Ar. Hünfeld) tot; Gefeiter Eduard Henkel-Obernhausen (Ar. Hünfeld) leichtverwundet; Ludwig Junk-Endbach (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Vitus Schmidt I. Leimbach (Ar. Hünfeld) vermisst; Wilhelm Pehl-Holler (Ar. Unterer Westerwald) vermisst; Unteroffizier d. R. Friedrich Vohrer-Ober-stein tot; Unteroffizier d. R. Paul Rethig-Brüden (Ar. Viefen-feld) schwerverwundet; Ref. Albert Train-Jdar schwerverwundet;

Friedrich Seibel-Wiesbaden (Ar. Viedenlopf) schwerverwundet; Ref. Karl Krämer-Oberstein tot; Friedrich Dieh-Wurg-solms (Ar. Weplar) schwerverwundet; Ref. Jakob Pfeiffer-Messel (Ar. Darmstadt) schwerverwundet; Ref. Friedrich Seibel-Kogheim (Ar. Kreuznach) schwerverwundet; Valthalar Seibel-Kogheim (Ar. Wiesbaden) schwerverwundet; Gefeiter d. R. Math-Diaß-Gießen schwerverwundet; Michael Hübner I. Vohr a. Main schwerverwundet; Christian Keller-Rothheim (Ar. Vieden-lopf) schwerverwundet; Ernst Kowalski-Marburg schwerverwundet; Mehger, Müller III. Kreuznach verwundet; Rein-beimer-Winden (Ar. Hanau) verwundet.

Feldartillerieregiment Nr. 67 (Hagenau): Unteroffizier Philipp Ott-Hanau a. M. verwundet; Friedrich Hölter-Sobornheim (Ar. Kreuznach) verwundet; Wilh. Voiba-Frankfurt a. M. verwundet; Joh. Müller-Gailshausen (Ar. Gießen) vermun-det; Heinrich Trofch-Frankfurt a. M. verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 137 (Hagenau): Karl Reng-Scheid (Unterlahn) vermisst; Gehr. August Gräf I. Kreuznach verwundet; Johann Grot-Vodenau (Ar. Kreuznach) verwundet; Valentin Dieh-Zarnheim (Ar. Kreuznach) verwundet; Heint-Wallhäuser-Gutenberg (Ar. Kreuznach) verwundet; Wilhelm Scheller-Gießen tot; August Bederer-Frankfurt a. M. vermisst; Heinrich Solzhäuser-Mengingen (Ar. Kreuznach) ver-mundet; Philipp Dries-Ottweiler (Ar. Weisenheim) tot; August Bechthold-Frankfurt a. M. Ginnheim tot.

Infanterie-Regiment Nr. 143 (Straßburg i. E.): Joh. Hed-mann-Kreuznach verwundet; Philipp Bieroth-Jungfeld (Ar. Kreuznach) vermisst; Wilhelm Niehl-Wiesbaden tot; Joh-Eichenauer-Jergensfels (Ar. Kreuznach) verwundet.

Infanterieregiment Nr. 174, Herbach und Straßburg i. Elsaß (Dieuze 20. August und Lunewille 22. August): August Bender-Reiphen (Ar. Siegen) tot; Richard Lautenbach-Wingerbrüd tot; Heinrich Dilly-Spabrücken (Ar. Kreuznach) tot; Franz Albrecht-Gießen tot; Karl Rallmann-Gemmerich (Kreis Wiesbaden) leicht verwundet; Ref. Joh. Depeith-Wallhausen (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Hugo Borgards-Wingerbrüd schwerverwundet; Christian Popp-Kreuznach schwerverwundet; Gefeiter Heint. Jünger-Dornseifen (Ar. Siegen) leichtver-wundet; Adam Eich-Langenlonsheim (Ar. Kreuznach) leicht-verwundet; Hugo Fichinger-Hennweiler (Ar. Kreuznach) ver-misst; Unteroffizier Albert Wöcher-Stendenbach (Ar. Siegen) tot; Unteroffizier Joh. Braun-Sponheim (Ar. Kreuznach) ver-mundet; Adolf Marsula-Mosbach (Ar. Wiesbaden) tot; Gefeiter d. R. Walf. Simon-Rauheim (Ar. Friedberg) tot; Wilh. Rafter-Griesheim (Ar. Wiesbaden) schwerverwundet; Hans Wghmann-Waldauerbach (Hessen) schwerverwundet; Joseph Vades-Gi-meier (Ar. Viefenfeld) schwerverwundet; Gefeiter d. R. Joseph Janfen-Frankfurt a. M. schwerverwundet; Julius Zimmer-mann-Frankfurt a. M. schwerverwundet; Heinrich Berger-Rüdesheim schwerverwundet; Johann Naab-Langenfel-d bold schwerverwundet; Ref. Friedrich Vuh-Wiebrich vermisst; Unteroffizier Lorenz Lucas-Geddesheim (Ar. Kreuznach) leicht-verwundet; Oskar Bender-Geisweide (Ar. Siegen) tot; Franz Hof-Seibersbach (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Georg Jobuleit-Kreuznach leichtverwundet; Albert Red-Gelfert (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Anton Röder-Schwanheim leichtverwundet; Johann Römer-Kirn (Ar. Kreuznach) leichtver-wundet; Johann Schmidt-Kreuznach leichtverwundet; Ref. Adam Reimann-Rindersheim (Ar. Kreuznach) verwundet; Anton Delzeit-Breitenfelferhof (Ar. Kreuznach) tot; Math. Reber-St. Katharinen (Ar. Kreuznach) tot; Gefeiter Georg Ruhn-Simmern (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Ref. Friedrich Baumgärtner-Sprendlingen (Ar. Algen) leichtverwundet; Peter Krüger-Genheim (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Adam Rausch-Frankfurt a. M. Preungesheim leichtverwundet; Jakob Andreas-Frankfurt a. M. leichtverwundet; Vizefeldwebel Emil Koch-Wolffersweiler (Ar. Viefenfeld) leichtver-wundet; Christian Hain-Miester (Ar. Oberwesterwald) vermisst; Peter Rilian-Waldböckelheim (Ar. Kreuznach) schwerver-wundet; Alfred Lebean-Dillingen (Taunus) leichtverwundet; Peter Mund-Martinstein (Ar. Kreuznach) tot; Friedrich Aus-bauer-Frankfurt a. M. leichtverwundet; Sally Stern-Ged-desheim (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Wilhelm Offig-Frankfurt a. M. leichtverwundet; Franz Johann Weilmann-Langenlonsheim (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Franz Voff-Walddaggesheim (Ar. Kreuznach) schwerverwundet; Franz Joseph Riefer-Kreuznach leichtverwundet; Adolf Schauh-Daubach (Ar. Kreuznach) schwerverwundet; Ref. Wilhelm Redu-Gutenberg (Ar. Kreuznach) leichtverwundet; Heinrich Hermann-Seddesheim (Ar. Kreuznach) tot; Jakob Weisenheimer-Rim-melsheim (Ar. Kreuznach) tot; Paul Lunteneimer-Spa-brücken (Ar. Kreuznach) tot; Anton Brandtscheid-Rüdesheim tot; Adam Schuch-Winterburg (Ar. Kreuznach) schwerver-wundet; Gefeiter Otto Conds-Wuhlenberg (Ar. Viefenfeld) tot; Neumann-Rummelsheim (Ar. Kreuznach) tot; Osk-häuser-Hargesheim (Ar. Kreuznach) tot; Veder II. Seiber-bach (Ar. Kreuznach) verwundet; Schäfer-Griesheim (Kreis Dösch) verwundet; Ref. Schäfer-Laubuseibach (Ar. Ober-lahn) verwundet; Ober-Frankfurt a. M. verwundet; Unter-offizier Vohr-Frankfurt a. M. verwundet; Voh-Frankfurt a. M. verwundet; Sauereffig-Weinsheim (Ar. Kreuznach) ver-wundet; Schönbach-Oberbrechen (Ar. Limburg) verwundet; Gefeiter Alfred Schuhof-Altenbach (Ar. Siegen) tot; Wilhelm Jung I. Weidenau (Ar. Siegen) verwundet; Johann Neblsch-Walddaggesheim (Ar. Kreuznach) verwundet; Georg Müller-Elg (Ar. Limburg) verwundet; Wilh. Schich-Gießen verwundet.

Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, Darmstadt (Kampf bei Brande-ville am 29. August 1914): Leutnant d. R. Oskar v. Grunelins-Frankfurt a. M. leichtverwundet; Johann Lang I. Heim-stadt (Ar. Erbach) tot; Ludwig Bender-Laagedorf (Ar. Gießen) tot; Karl Ray-Michelsstadt (Ar. Erbach) tot; Heinrich Reider-Reinheim (Ar. Diepholz) tot; Wilhelm Dieh-Stein-heim (Ar. Gießen) leichtverwundet; Martin Jastadt-Gries-heim (Ar. Dösch) schwerverwundet; Eduard Jakob-Gain-hausen (Ar. Offenbach) leichtverwundet; Ludwig Ruth-Darm-stadt leichtverwundet.

Feldartillerieregiment Nr. 27, Mainz (Kampf bei Serres am 25. August 1914): Leutnant d. R. Karl Lade-Wiesbaden schwer-verwundet; Johann Rein-Gitob (Ar. Westerburg) schwerver-wundet.

Feldartillerieregiment Nr. 61, Darmstadt (Kampf bei Aulsh am 22. August 1914): Sergeant Jakob Gödel-Spabrücken (Ar. Dieburg) leichtverwundet; Georg Schmidt-Unteroffizier (Ar. Erbach) leichtverwundet.

Eisenbahnregiment Nr. 3, Hanau (Kampf bei Lunewille am 5. September 1914): Konrad Sid I. Gelnhausen leichtver-wundet.

Jägerbataillon Nr. 14, Colmar i. E. (Neuf-Stang und St. Oble am 3. September 1914): Offizierstellvertreter Viktor Joriffen-Oberlahnstein schwerverwundet; Ref. Anton Bischofsfeld-Marburg schwerverwundet.

Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 13 (Münchhausen): Heinrich Baumann-Vieher (Ar. Gelnhausen) verwundet; Joh. Welle-Gulda verwundet.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 25. September 1914.

An die Jugend — an unsere Jugend!

Mehr als je steht unser Hoffen auf die Zukunft, auf die Jugend gerichtet. Sie muß die jetzt tausendfältig zerstörten Werte wirtschaftlicher und sittlicher Kultur einst wieder aufbauen. Eine schwere, gewaltige Aufgabe! Eine Aufgabe, die nur gelöst werden kann, wenn jetzt schon im Volksgedächtnis die Verantwortung der Vorarbeit begonnen wird. Die vielen, die draußen im Felde sind, fehlen in unseren Reihen, um für die Kulturwerte zu kämpfen, gerade darum müssen die Zurückgebliebenen, die Gewandwachen, die Lücken füllen. So füllen, daß einst die Heimkehrenden sehen, daß die Felder in ihrer Abwesenheit nicht brachgelegen haben.

Kriegshilfe sollen sie leisten, Kriegshilfe, die im besten Sinne Friedensarbeit sein muß. Was jetzt und in absehbarer Zukunft im Zentrum dieser Friedensarbeit stehen wird, stehen muß, ist strenge Selbsterziehung. Seid eingedenk, daß kein Kampf, kein Tummel, keine Siegesnachrichten euch dieser Arbeiten entheben darf. Seid eingedenk, daß gerade dem Sieger die schwerste Kulturarbeit in Zukunft anfallen wird. Je nachdem er danach trachtet, durch Mühsal und Zurechtaltung die tausendfältigen Banden, die der Krieg zerrissen hat, wieder anzuknüpfen, je nachdem er sich durch Annäherung und Uebermut beherrichen läßt, wird sich die Zukunft gestalten.

Diesen Geist der Mäßigung und der strengen Selbsterziehung gilt es jetzt schon zu betätigen. Nicht nur persönlich für sich, auch andere sollen wir dafür gewinnen, überall, wo uns das tägliche Leben hinführt, sollen wir Mitarbeiter werden gegen die Uebertreibungen des Feindeshaßes, gegen die Selbstüberhebung, die allenthalben so wichtig ins Kraut schießt.

Siegesjubel! Sicher sollen wir uns der Erfolge freuen. Aber unsere Freude sei ernst. Ernst wie die Siege, die unter so großen Opfern erkämpft werden, die soviel Kulturwerte zerschüttern müssen. Werte, die in 44-jähriger Friedensarbeit von Millionen Menschen erschaffen wurden. Gemeinlich wurden von denen, die sich heute erbittert zu vernehmen trachten.

Kein Haß gegen die feindlichen Völker und Soldaten darf sich in unsere Herzen schleichen. Denn sie alle leiden schwer. Sie müssen die Ränke und Götter einer kleinen Klasse von Diplomaten und Regierenden büßen, ihre Haut für diese Klasse zu Markte tragen, die ihnen vorgespiegelt hat, daß das Vaterland auf dem Spiele steht! Diese kleine Klasse hat den Völkern Haß geschürt seit Jahren — auf sie, nicht auf die Völker fällt die Verantwortung.

Täglich mehren sich die Nachrichten, daß auch unsere Gegner Gefangene und Verwundete gut behandeln, daß auch sie uns gerecht zu werden versuchen, und daß die Menschlichkeit auch jenseits der Grenze genau wie vor dem Kriege und genau wie bei uns jetzt noch eine Stütze hat. Wie könnte es denn anders sein! Haben nicht Tausende von Deutschen jahrelang in England, Frankreich und Belgien gelebt, sich dort eine Lebensmöglichkeit geschaffen und sich völlig heimisch gefühlt! Wie wäre das möglich, wenn nicht jene Kulturen, der unsrigen aufs engste verwandt wären? Seid eingedenk, daß diese Tatsachen nicht aus der Welt zu schaffen sind, und daß auch der Krieg dagegen auf die Dauer machtlos ist. Deshalb laßt keinen Raum in euren Herzen und in den Herzen eurer Kameraden für unversöhnliche Feindschaft und Haß gegen die Völker selbst, so sehr wir alle auch bestrebt sind, jetzt unsere Pflicht voll zu erfüllen. Laßt keinen Raum um des Jornes willen Wurzel fassen in euren Herzen.

Seid zornig über Greuelthaten unserer Feinde, — seid deshalb zornig, weil es immer noch Menschen gibt, die solche Greuelthaten begehen können, begehen müssen — seid aber auch eingebend, daß wir selbst nicht über Nacht lauter Engel geworden sind, und daß unter den Hunderttausenden, die draußen im Felde stehen, manche Krieger sein können, für die wir nicht einmal im Frieden, geschweige denn im Kriege einsehen können. So wenig wir wir wünschen können, daß die Gegner die Taten dieser Elemente auf das Schuldkonto unseres Volkes legen, so wenig dürfen wir das mit vereinigten Taten der Gegner tun. Auch bei uns, den Deutschen, haben wir Vertreter der Rohheit, die die Gefangenen beschimpfen, die verlangen, daß sie schlecht behandelt werden sollen, die unseren Führern den Rat geben, keinen Bardon mehr zu geben, die alle eroberten Städte dem Erdboden gleich machen möchten!

Seid eingedenk, daß wir auch in diesen schweren Tagen unsere Herzen frei halten müssen für die Gefühle der Menschlichkeit, wenn wir Schöpfer einer besseren Zukunft werden wollen. Das ist unsere heiligste Aufgabe!

Geschäftsergebnisse der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft.

Die Rentabilität der Wiesbadener Linien läßt sich aus dem Geschäftsbericht der Süddeutschen für 1913/14 ersehen. Demnach haben die Wiesbadener Linien einen Ueberschuß von insgesamt 603 689 Mark gegen 547 981 Mark im Jahre 1912/13. Die Steigerung beträgt 55 708 Mark. An dem Ueberschuß sind sämtliche 5 Linien beteiligt und zwar die Linie „Unter die Eichen“ mit 82 000 Mark. Die Einnahmen betragen hier 244 638 Mark, die Ausgaben 161 648 Mark, die Rücklagen 13 090 Mark. Die Linie Wiesbaden-Mainz hatte an Gesamteinnahmen 239 907 Mark, an Ausgaben 209 927 Mark, Rücklagen 12 792 Mark, Reingewinn 17 187 Mark. Mainz-Schierstein: Einnahmen 128 044 Mark, Ausgaben 100 338 Mark, Rücklagen 8708 Mark, Reingewinn 18 997 Mark. Wiesbaden-Erbenheim: Einnahmen 57 679 Mark, Einnahmen 80 465 Mark, Rücklagen 5181 Mark, Reingewinn 17 604 Mark. Die übrigen Wiesbadener Stadtlinien hatten eine Gesamteinnahme von 1 212 638 Mark, eine Ausgabe von 889 293 Mark, der Ueberschuß beträgt 523 344 Mark, der Reingewinn nach Abzug von 45 345 Mark Rücklagen 477 998 Mark, gegen 440 917 Mark im vorigen Jahre. Die einzige Linie, die mit einem Verlust abschloß, ist die Linie Diez-Riedel-Ost-Rhein. Die Einnahmen betrugen dort 4288 Mark, die Ausgaben 14 131 Mark, die Rücklagen 1891 Mark, jedoch ein Zuschuß von 11 736 Mark geleistet werden muß. Deshalb hat auch die Süddeutsche diese Linie sofort nach Ausbruch des Krieges stillgelegt, obwohl sie vertraglich verpflichtet ist, diese Linie zu betreiben.

Das Goldgeld zur Reichsbank. Die Nassauische Landesbank, die Vereinsbank und der Wiesbadener Sparverein bemühen sich gegenwärtig besonders, das im Umlauf befindliche Gold der Reichsbank zuzuführen und wenden sich an alle Gewerbetreibende und Privatleute mit der Bitte, das Goldgeld gegen Papiergeld einzutauschen. Um den Umtausch zu erleichtern, gehen in den nächsten Tagen Beamte oder Vertrauensleute der drei Institute in alle Geschäfte, Hotels und Wirtschaften usw., die das vorhandene Goldgeld in Papiergeld umzuwechseln, um es dann der Reichsbank zuzuführen.

Grüßungskamp. Ein Konfession Wiesbadener Damen hat einen Aufruf zu einem Blumentag erlassen. Blumenmädchen werden aufgefordert, Blumen zu stiften, die dann im Interesse der Wohltätigkeit an öffentlichen Verkaufsständen verkauft werden sollen. Gegen diesen Blumenaufruf erheben die Gärtner Protest, in dem sie sagen: Die Gärtner Wiesbadens haben in der jetzt nahezu zweimonatigen Kriegszeit in Krankenhäusern und Lazaretten große Mengen Blumen gestiftet. Mit Gemüse und Blumen ist die Wohltätigkeit allein nicht zu befriedigen. Wenn Damen glauben, durch Blumen Wohltätigkeit üben zu müssen, so sollten sie die Blumen für ihre Verkaufsstände den Gärtnern bezahlen. Die Wohltätigkeit würde sonst auf Kosten der Gärtnerei um ihre Existenz ringenden Gärtner erfolgen. Von den 170 Gärtnereien wurden seit Ausbruch des Krieges schon viele Arbeitskräfte entlassen, weil keine Mittel für Lohnzahlungen vorhanden waren. Die bitter um ihre Existenz ringenden Gärtner protestieren gegen die improvisierten Blumenverkaufsstände von nicht bezahlten Blumen.

Das ist die Mehrheit der Medaille, sie zeigt, wie Wohltat zur Plage wird.

Warum die Brötchen so klein sind? Nicht die Väter sind schuld daran, daß jetzt die Brötchen so klein sind, sondern der Weizen, das heißt allen Erstes ein für die Erhebung dem unzufriedenen Publikum in „Wesb. Tagblatt“ auseinander. Es heißt da: „Nicht die vermeintliche Profitiererei ist die Ursache, sondern der schon seit vielen Jahren in Deutschland wegen seines Überreichtums angepflanzte sogenannte englische Lombezogen. Durch die geringe Menge Mehl, die diese Sorte Weizen liefert, verliert der Teig beim Backen seine ganze Festkraft, wodurch das Gebäck in sich zusammenfällt, anstatt sich auszudehnen, so daß die Brötchen im Verhältnis zum Gewicht viel zu klein erscheinen. Weil er verwendet die Mühlen zum Aufschleimen der Qualität russischen (1) und amerikanischen Weizen, was natürlich heute nicht mehr möglich ist. Jedes Land hat seine Mängel und seine Vorzüge im Hervorbringen von Bodenprodukten.“ Daß aber auch kein Mensch daran denkt, das Mehlmischverhältnis zu entziffern; wurden doch die armen unschuldigen Bäcker durch diese lächerliche Verschwiegenheit ganz unfaßbar der Profitiererei geziehen. Es ist doch eigentlich selbstverständlich, daß eine so nichtswürdige Nation wie die der Engländer auch keinen vernünftigen Weizen erzeugen kann. Und schließlich schämten sich auch die Brötchen, daß sie aus englischem Weizen hergestellt wurden und bestanden sich zusammen, zum Schanden und Verdruss der unglücklichen Bäcker, die so gerne große Brötchen backen. Die so grundlos angeschwärzten Bäcker sind jetzt wieder blendend weiß, wie das ihrem Ruf entspricht. Aber welcher Nationalität ist denn die Frucht, aus der die so schrecklich kleinen und leichtgewichtigen Kornbrote hergestellt werden?

Niedere Krautpreise. Herr Dr. Gg. Heim schreibt dem „Naphtischen Kurier“: Dank einer überaus günstigen Witterung haben wir dieses Jahr ganz außerordentlich niedere Krautpreise zu verzeichnen. Es kann ganz Weichkraut heute per Zentner, selbst in die feinsten Gegenden nach Oberbayern, also bei ziemlich hoher Fracht, aus den eigentlichen Krautgebieten mit 1.50 bis 1.60 Mark franko wagonweise geliefert werden. Da Kraut auch bei unserer Bevölkerung zur Erhöhung einer Rolle spielt, so ist gerade in dieser Zeit der Segen an Weichkraut und der billige Preis desselben überaus zu begrüßen.

Aus den umliegenden Kreisen.

Die Hanauer Fleischpreise.

Seit Jahren bereits leidet die Hanauer Bevölkerung unter außerordentlich hohen Fleischpreisen. Diese Fleishteuerung hat aber nicht, wie jetzt so vielfach gehofft wurde, nachgelassen, sondern sie besteht trotz der sinkenden Viehpreise ungemindert fort. Im ganzen Regierungsbezirk Kassel steht unsere Stadt an erster Stelle mit fast unerschwinglichen Preisen für das Fleisch. Dabei ist der Preisrückgang für Schlachthausfleisch in den letzten Wochen ganz wesentlich. Bieten doch die Händler nur noch etwa 40 Pfennige pro Pfund Lebendgewicht. Schlachtreife Ware wird mit 45 bis 60 Mark für den Zentner Schlachtgewicht aufgeführt. Man sollte nun annehmen, daß auch das konsumierende Publikum — besonders in der jetzigen Zeit — von diesem Preisrückgang etwas profitiere. Im Gegenteil! Trotz der billigen Einkaufspreise muß die Bevölkerung um des lieben Profites willen den Fleischverbrauch noch mehr einschränken. Was das für die Ernährung bedeutet, weiß jeder denkende Mensch. Die Gesundheit und die Lebenskraft der Massen wird dadurch auf das Schwerste geschädigt. Für unsere Wecker sind jetzt goldene Zeiten, für die Konsumenten aber eine verschärfte Unterernährung.

Für den Kreis Gelnhausen hat der Landrat bereits eingegriffen und Höchstpreise festgesetzt. Schweinefleisch, Leber- und Blutwurst kosten für die Folge pro Pfund 65 Pfennige, Schwartenmaggen 80 Pfennige. Was in Gelnhausen in dieser Beziehung möglich ist, sollte im Interesse der Allgemeinheit auch in Hanau geschehen können. Man halte den Preisen in Gelnhausen die hohen Fleischpreise der hiesigen Wecker gegenüber. Verlangt wird von der Hanau pro Pfund Ochsenfleisch 1 Mark, Rindfleisch 88 Pfg., Kalbsfleisch (Keule) 95 Pfg., im übrigen 86 Pfg., Schweinebraten und Koteletts 95 Pfg., Rauchfleisch 80 Pfg., Schmalz 80 Pfg., Schwartenmaggen 1.20 Mark, Fleischwurst 1 Mark, Bratwurst und Hühner 90 Pfg., Leber- und Blutwurst 72 Pfg., Sauwurst 1.10 Mark, gekochter Schinken 2 Mark, Solbraten 1 Mark, Wurstfleisch 60 Pfg. und Vorkfleisch 1.10 Mark. Das sind also Preise, die sich Proletarierhaushaltungen nicht leisten können.

Als ein Schildbürgerstreich muß es bezeichnet werden, wenn nun fortgesetzt im „Hanauer Anzeiger“ die Bürgererschaft darauf aufmerksam gemacht wird, daß bei dem Tiefstand der Schweinepreise bald eine Preissteigerung und ein Mangel an Schweinen folgen werde, weshalb es sich empfehle, den Genuß von Schweinefleisch zu bevorzugen und sich einen angemessenen Vorrat von Dauerware anzulegen. Sollte dieser Vorstoß praktische Bedeutung haben, so müßte die Fleischartung zunächst eine wesentliche Herabsetzung des Schweinefleischpreises vornehmen, sonst klingt die ganze Geschichte wie eine blutige Verhöhnung der breiten

Massen. Bisher haben nur unsere Wecker ihren Extra-profit gemacht, indem sie beim Sinken der Viehpreise möglichst lange die hohen Preise festhielten und beim Steigen der Viehpreise die Fleischpreise noch in hohem Maße hinaufsetzten. Diese Erfahrungen haben wir insbesondere in der letzten Zeit in Hanau gemacht. Weil nun die Fleischpreise hier außerordentlich hoch sind im Verhältnis zu anderen Städten, wäre es angebracht, auch in Hanau Höchst- und Normalpreise für Fleisch- und Wurstwaren festzusetzen, die sich natürlich ganz erheblich unter den jetzigen offiziellen Fleischpreisen der Weckerinnung bewegen müßten.

Nied, 21. Sept. (Von einem Militärauto überfahren) wurde kurz vor 12 Uhr auf der Höchster Straße das 3-jährige Töchterchen des im Felde stehenden Landwehrmannes Schlimm. Der Tod trat sofort ein. Die Kleine kam von der Kleinkinderklinik und wollte die Straße überqueren, als das Auto vorbeifuhr. Den Soldaten soll keine Schuld treffen.

Offenbach, 25. Sept. (Die gestrige öffentliche Stadtkonferenzversammlung) beschloß, sich mit 25 000 Mark an dem Garantiefonds des Ausschusses für Kredithilfe zu beteiligen, erklärt jedoch ausdrücklich, daß die Stadt im Höchstfall mit dieser Summe herangezogen werden darf. Der Etat für die Beschäftigung Arbeitsloser ist im Jahr 1913 um 11 000 Mark überzogen worden. Diese Summe wird nachbewilligt und beschlossen, sobald wie möglich vermehrte Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Die Abgabe von Kindermilch erfolgte bisher zu den ermäßigten Preisen an Familien bis zu 2000 Mark Jahreseinkommen. Es wird beschlossen, diese Einkommensgrenze auf 2600 Mark zu erhöhen. Die nicht verwendete Rohmilch kann zu 24 Pfennig pro Liter an Privatpersonen und zu 22 Pfennig an Wiederverkäufer abgegeben werden. — Da die Stadt Frankfurt genügend Ersatzpersonal für ihre Straßenbahn gefunden hat, hat sie den Beschluß über Einführung eines Einheitspreises aufgegeben. Dadurch ist die Stadt Offenbach gezwungen, ihren gleichlautenden Beschluß ebenfalls aufzugeben, was auch geschieht.

Dülheim, 25. Sept. (Kriegsflüchtlinge) Die hiesige Gemeinde zahlt zur staatlichen Unterstützung monatlich 8 Mark für die Frau und für jedes Kind 3 Mark. Durch eine vorgenommene Sammlung ging der für Dülheim hohe Betrag von 5 500 Mark ein. Davon soll das Rote Kreuz 1000 Mark erhalten, der übrige Betrag soll an bedürftige Familien in der Gemeinde ausbezahlt werden. Eine weitere Sammlung soll nächsten Sonntag stattfinden. Sollen wir, daß die aufstrotzenden Einwohner weiter bereit sind mitzuhelfen, die Wunden zu heilen, die der Krieg schlägt.

Schölk, 24. Sept. (Eine außerordentliche Ausschusssitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse) genehmigte einen Vertrag mit dem Arbeitgeberverband für Schölk und Umm. Es findet eine Erhöhung der Pauschalvergütung pro Mitglied und Jahr von 4 auf 5 Mark statt. Außerdem wurde den Ärzten Extrabehaltungen von Nachbesuchen, besondere Bestimmungen an Sonntagen nachmittags, 20 Mark für jede geburtsärztliche Leistung, Wegevergütung usw. zugestanden. Einem Vertrage mit den hiesigen Zahnärzten Bouly und Sandhof wurde die Zustimmung einstimmig erteilt; den Ausschusssmitgliedern erscheint es unbillig, wenn die Zahnärzte neben der ganz respektablen Pauschalvergütung alle möglichen Extrabehaltungen von den Mitgliedern selbst verlangen.

Kristel, 24. Sept. (Großfeuer.) Gestern abend gegen 6 Uhr brach in der Werkstätte des Scharnemeisters Anton Hammer hier Feuer aus. Die Arbeiter wurden sehr erschreckt; infolge der gegenwärtigen Reparatur des Wasserwerkes konnte Wasser nur unter großen Umständen herbeigeschafft werden. Die Werkstätte und das Seitengebäude sind ausgebrannt.

Aus Frankfurt a. M.

Verteuerung der Lebensmittel.

Die Preistreiber zur Verteuerung der Lebensmittel wird ganz systematisch fortgesetzt. Für die Produzenten in der Lebensmittelindustrie gibt es, wie es scheint, nur ein Ziel und Bestreben: die Zeit des Krieges auszunutzen, um so viel wie möglich Profit einzubringen. Die gemeingefährlichen Treiber der Getreideproduzenten und Mühlensabrikanten haben wir schon wiederholt gekennzeichnet. Jetzt kommen auch die bürgerlichen Blätter und machen auf die Gefahren aufmerksam, die darin begründet sind. Sie melden, daß auf dem Frankfurter Fruchtmarkt am Mittwoch eine weitere nicht unerhebliche Steigerung der Getreidepreise zu verzeichnen gewesen sei. Der Weizen erfuhr einen Preisprung auf 26 bis 26.50 Mark, Roggen einen solchen auf 22.50 bis 23 Mark. Die Preissteigerung beruht nach dem Urteil Sachverständiger in dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage infolge des Ausbleibens ausländischer Zufuhren. Infolge dieses Preisprunges haben auch die Mühlen eine weitere Erhöhung des Preises für Weizen mehl 10 um 50 Pfennig, auf 40 Mark für 100 Kilogramm (2 Zentner) eintreten lassen, nachdem sie erst am 18. September eine Erhöhung um 50 Pfennig auf 39.50 Mark bekanntgegeben haben. Das Publikum wird sich also in nächster Zeit auf eine weitere Erhöhung des Brotpreises gefaßt machen müssen. Es wird zwar angekündigt, daß die Reichsregierung Höchstpreise für Getreide und Mehl festsetzen im Begriffe sei; aber die Regierung nimmt sich zu dieser Entscheidung offenbar sehr lange Zeit. In der Zwischenzeit muß das Volk bluten.

Jetzt verlangt auch, daß eine Erhöhung des Milchpreises beabsichtigt sei. Ein hiesiger Milchhändler übersendet der „Frankf. Ztg.“ den Brief eines Domänenpächters aus der Nähe von Frankfurt, in dem dieser ihm mitteilt, daß „laut Beschluß der Vereinigten Landwirte die Milch vom 1. Oktober ab 18 Pfennig pro Liter“ koste. Gegenwärtig ist bekanntlich der von dem Händler zu zahlende Preis, um den es sich hier handelt, 16 bis 17 Pfennig, je nach dem Quantum; der Detailpreis beträgt 24 Pfennig. Ob diese Preissteigerung für Milch wirklich beschlossen ist, hat die „Frankf. Ztg.“ bisher nicht festgestellt können. Wenn aber die Abhöhr der Milchpreissteigerung wirklich besteht, sollten sofort Gegenmaßnahmen ergriffen und eventuell Höchstpreise für Milch festgesetzt werden. Es wäre kaum zu verantworten, wenn auch noch die Milch verteuert würde.

Wie das Publikum jetzt von einer gedankenlosen Preissetzung und irreführender Propaganda, die gestern abend in der „M. Presse“ stand, Sie lautet:

Mühsal der Kartoffelpreise. Auf dem hiesigen Kartoffelmarkt in Frankfurt a. M. wurden im Großhandel nur 4.50 bis 5 Mark pro 200 Pfund Kartoffeln gezahlt.

das sind gegen die Vorräte 1 bis 1½ Mark weniger für die selbe Menge.

Dadurch soll der Anschein erweckt werden, als ob die Bauern in der Preisfestsetzung der Kartoffeln sehr entgegenkommend wären. Das Gegenteil ist der Fall. Der Preis für Kartoffeln ist nicht gefallen, sondern gestiegen. Die Bauern verlangen heute wieder 5.50 und 6 Mark für den Doppelzentner Kartoffeln. Wenn die „Kl. Presse“ nicht glaubt, mag sie mal einen ihrer Vertreter mit auf den Kartoffelhandel schicken, dann kann sie sich selbst überzeugen.

Auch die Zuckerraffinerien suchen die Konjunktur jetzt auszunutzen. In der „Frankf. Sta.“ lesen wir darüber:

Unter Mitwirkung der Regierung wird ein Plan betrieben, der die Folgen des Zuckerausfuhrverbotes beseitigen soll. Es ist in Aussicht genommen, daß die familiären getragenen Kontrakte in Fabrikskudern und Raffinaden aufgehoben werden. Die Zuckerraffinerien, die den Fabriken ihre Erzeugnisse abzunehmen haben, sind zurzeit nicht in der Lage, Terminverpflichtungen vorzunehmen. Sie wollen deshalb von ihren Abnahmeverpflichtungen entbunden werden, wodurch aber den Rohzuckerfabriken, die ihre Produktion bereits verschlossen haben, Verluste erwachsen würden und wodurch auch die ausgedehnten am Rübenbau interessierten landwirtschaftlichen Kreise sehr betroffen würden. Aber nicht nur die Rohzuckerfabriken, sondern auch die Raffinerien könnten in eine schwierige Lage geraten. Deshalb ist eine Zwangskontingentierung der Rohzuckerfabriken in Aussicht genommen. Die vorgesehene Beschränkung auf 40 Prozent entspricht ungefähr dem tatsächlichen Inlandsverbrauch. Wie man in Fachkreisen meint, würde das Projekt eine Hilfe aller beteiligten Kreise von den Rübenbauern bis zum Zuckerkonsumierenden bedeuten und sich gleichzeitig auch für die Allgemeininteressen insofern als nützlich erweisen, als zum Beispiel der künftige Rübenanbau von Zuckerrüben dem vermehrten Anbau von Futtermitteln zuzusetzen kommen könnte. Falls die erwähnten Vorschläge angenommen werden, haben die Verbraucher mit einer Verteuerung des Zuckers zu rechnen, doch glaubt man, daß diese sich in erträglichem Umfang, höchstens 2 Pfennig für das Pfund, halten werde.

Das letztere ist unserm Erachtens ein schlechter Trost für die Verbraucher. Zumal die Preise für Zucker schon in der letzten Zeit in die Höhe gegangen sind. Die Händler haben sich denn auch bereits telegraphisch an den Reichskanzler gewandt, um die Pläne der Zuckerraffinerien womöglich zu durchkreuzen.

Jedenfalls zeigen diese Vorgänge, wie alles darauf aus ist, die Zeit des Krieges zu benutzen, um Extraprofite auf Kosten des Volkes zu erzielen. So äußert sich der Patriotismus des Unternehmertums. Lohnkürzungen auf der einen und Erhöhung der Warenpreise auf der anderen Seite.

Was die Gerichtstafel in Kriegszeiten erzählt.

An der Gerichtstafel werden die Zivilklagen „aufgestellt“, deren Adressaten nicht zu erreichen sind. Da ist es nun interessant, wie sich hier die Spuren des großen Völkereinsatzes zeigen und die Veränderung der internationalen Beziehungen in die Augen tritt. Da klagt z. B. ein Oberzahlmeister a. D. in Hamburg v. d. S. gegen den französischen Vizekonsul Pierre de France de Verant auf Zahlung von Miete, Beleuchtungskosten und 35 Mark für Wäsche. Der Herr Vizekonsul hatte bei dem Kläger eine möblierte Wohnung für 2100 Mark inne und hat sich am 1. August auf französisch empfohlen. Zur Begründung der öffentlichen Zustellung heißt es in der Klage: „Es ist mit Rücksicht auf die herrschende politische Lage mit Sicherheit anzunehmen, daß er sich in seine Heimat Frankreich begeben hat“. Das wird wohl so sein, aber ob der Herr Vizekonsul jemals zahlen wird?

Nicht schwache Ansichten hat auch eine Frankfurter Firma, die für eine Londoner Firma Agentengeschäfte in Kolumbien machte und nun noch 1400 Mark von den Engländern haben möchte. Diese werden kaum zahlen, denn sie kämen ja ins Fuchthaus, wenn sie es täten. — Wenig aussichtsreich im Endergebnis ist auch die Klage eines hiesigen Kaufmanns, der Vertreter eines Fabrikanten in Lyon war, und außer Gehalt noch Miete für ein Geschäftsfloß und 6800 Mark für vorausgelagerte Expeditionsgelder, insgesamt 8000 Mark fordert. — Eine Restitutionsklage hat ein Frankfurter Kaufmann gegen eine Pariser offene Handelsgesellschaft anhängig gemacht. Sie soll anerkennen, daß er ihr keine 9600 Mark mehr schuldet. Die Pariser haben gedroht, sie würden es bei den Verwandten des Frankfurter Kaufmanns und in Vorkreisen ausplaudern, daß er sich mit ihnen in Spekulationsgeschäfte eingelassen habe, wenn er die 9600 Mark nicht zähle. — Eingermachten Ausicht hat eine Frankfurter Fabrik, die von dem Pariser Bankinstitut Credit Lyonnais 2237 Mark fordert. Der Credit Lyonnais verweigert seit dem 30. Juli die Auszahlung deutscher Guthaben, aber er selbst hat ein Guthaben bei der Dresdener Bank, und auf Grund dieses Guthabens hofft die Fabrik zu ihrem Gelde zu kommen.

Töblicher Unfall. Am Schlacht- und Viehhof wurden gestern früh dem 23jährigen unehelichen Eisenbahnarbeiter Prohmann von einem Eisenbahnzuge beide Beine abgefahren. Der Unglückliche starb nach wenigen Stunden an den Verletzungen im Städtischen Krankenhaus.

In den Schacht gestürzt. An der Weberstraße stürzten zwei Jungen in einen tiefen Hauskeller. Beide erlitten schwere Verletzungen, Gehirnverletzungen und Schädelbrüche, und mußten dem Bürgerhospital zugeführt werden.

Messerscheld. Auf dem Heimweg von einem Vortrag in der Gewerkschule kam es zwischen jungen Leuten zum Streit, in dessen Verlauf ein Dursche, der schon mehrfach vorbestraft ist, einem Kameraden mit einem scharfgeschliffenen Dolch die Sehnen einer Hand durchschnitt.

Schwindelcase. Auf frischer Tat wurde ein Mann verhaftet, der seit langem Weibhändlermeister um ziemlich hohe Gelddbeträge presste. Er gab in allen Fällen angeblich im Auftrag eines Farbenkaufes bei den Ehefrauen der Weibhändler Pakete mit wertvollem Inhalt ab und ließ sich hierfür Geld geben. Der Schwindler hat auch auswärts mit reichem Erfolge gearbeitet. — Angebliche Zimmermieter stellen bei Befichtigung der Zimmer alles, was ihnen unter die Finger gerät. Die Schwindler konnten noch nicht ermittelt werden.

Endlich erwischt. Die wegen Betrug von zahlreichen Polizeibehörden gesuchte Näherin Marie Gantner, wurde hier festgenommen. Die Frauensperson suchte durch Bettelbroschüren Empfangsbahnen für Ärzte, nahm den sich meldenden Damen hohe Rationen ab und ließ sie dann sitzen. Die Bettelbroschüre trat auch unter den Namen Marie Tribourot oder Ida Weinbrechtner auf.

Ein Verlierer, der nicht nötig hat. Bei der Polizei wurde eine Geldbörse mit einem hohen Gelddbetrage als gefunden abgegeben. Der Verlierer hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet, anscheinend hat der Kräfus den Verlust noch nicht gemerkt.

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Karl Stang, Fabrikarbeiter in Bruchköbel
gefallen unbekannt

Peter Göbel, Maurer in Oberhessheim
gefallen am 2. September in Italien

Gg. Euler, Goldarbeiter in Ravalzhausen
seiner Verwundung vom 8. Sept. am 21. Sept. erlegen

Gottlieb Schalle in Wiesbaden
gefallen am 7. September in den Kämpfen bei Antwerpen

Karl Mühl in Frankfurt a. M.-Bornheim
gefallen am 8. September

Philipp Doll in Frankfurt a. M., Wiesenstr. 34
gefallen am 22. September

Jos. Kammerer in Frankfurt a. M.-Nordost
gefallen am 24. August

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Infanterie-Regiment Nr. 67 (Weh): Gefr. Otto Weber-Kreuznach tot; Johann Fader-Kreuznach vermisst; Christ. Mohr-Marienbergr (St. Limburg) verwundet; Paul Hügel-Marburg verwundet; Gerlach Ottmüller-Buchenau (St. Viedensopf) verwundet; Ludwig Theil II.-Gönnern (St. Viedensopf) verwundet; Feldwebel Peter Bauer-Schöft a. M. verwundet; Josef Keller-Arfurt (Oberlahn) vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 98 (Viedenshofen): Wilhelm Pfeiffer-Laubesbach (Oberlahn) vermisst; Joh. Rißler-Altenfeld (St. Kreuznach) vermisst; Karl Diehn-Ringelbach (Unterlahn) verwundet.

Infanterieregiment Nr. 142 (Mühlhausen i. G.): Otto Rahn-Schierstein a. M. verwundet; Christian Nagmann-Wiesbaden tot.

Infanterieregiment Nr. 172 (Reubersbach): Feldwebel Alfred Feulner-Frankfurt a. M. verwundet; Feldwebel Anton Ratzsch-Pulda tot; Sergeant Alfons Petersen-Pulda tot; Gefreiter Ludwig Hornemann-Wirungen (Hessen-Raffau) verwundet; Heinrich Edel-Groß-Narben verwundet; Feldwebel Wilhelm Georg-Frankfurt a. M. verwundet; Feldwebel Karl Jrele-Verhingen (Dillkreis) tot.

Infanterieregiment Nr. 170 (Offenburg): Jaf. Mafer-Griesheim a. M. vermisst.

Infanterieregiment Nr. 169 (Wehr): Unteroffizier Richard Vohlschlag (Darmstadt) verwundet; Aug. Rungheimer-Frankfurt a. M. Niederursel verwundet.

Grenadier-Regiment Nr. 4 (Mastenburg): Ref. Doebert-Klein-Kuhem verwundet; Jos. Antges-Gelsbach verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 113 (Freiburg i. B.): Unteroffizier Georg Rih-Swinnenberg (Hessen) verwundet; Jakob Braun-Attenhausen (Unterlahn) tot; Wilhelm Stienfeld-Frankfurt a. M. verwundet; Gustav Veder-Frankfurt a. M. verwundet; Gustav Wagh-Schornfelsbach (St. Wiesbaden) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 45 (Darlshmen): Karl Reith-Wehlar tot.

Infanterieregiment Nr. 41 (Lüth): Karl Hofmann-Wehlar tot; Unteroffizier Müller-Heppenheim tot.

Reserve-Infanterieregiment Nr. 61 (Danzig): Diefenbach-Worms verwundet; Leutnant J. Longreuter-Giesberg (Rheingau) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 50 (Seldau): Emil Reubert-Frankfurt a. M. vermisst; Unteroffizier Gustav Schäfer-Siegen verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 15 (Saarburg): Leutnant Wilhelm Fries-Frankfurt a. M. verwundet; Robert Veder-Budseifen (St. Siegen) verwundet.

Kriegsabende

veranstaltet vom Volksbildungsverein.

Jeden Sonntag Abend 8 Uhr, im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 9.

1. Abend: Sonntag den 27. September, abends 8 Uhr

VORTRAG

Die Entwicklung des deutschen Einheitsgedankens seit den Freiheitskriegen.

Herr Direktor Dr. Mauser.

Gemeinsame und Einzelgespräche — Deklamationen und Ansprachen.

Eintrittspreis 10 Pf. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Reisegeld 10 Pf.

Der Volksbildungsverein.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen.

Schuhhaus DEUSER

Wiesbaden, Bleichstraße 5

neben Hotel Vater Rhein.

08050

Trinkt das allgem. beliebte ringfr. Taunusbräu aus Biebrich am Rhein.

Hüßler-Regiment Nr. 40 (Mastatt): Heinrich Spitz-Main vermisst; Wilhelm Abel-Waldgirmes (St. Viedensopf) verwundet; Wilhelm Schumann-Dahheim (St. Wiesbaden) verwundet; Friedrich Schmidt-Offenbach (Dillkreis) verwundet; Heinrich Schwarz-Wilhel verwundet; Herm. Steiper-Frankfurt a. M. vermisst; Sergeant Deep-Friedhofen (St. Limburg) tot; Valentin Nibel-Hochheim (St. Mainz) verwundet; Heinrich Reith-Wehlar verwundet; Johann Fast-Frankfurt a. M. Eschersheim verwundet; Will. Veder-Langen-dorf (St. Siegen) verwundet; Georg Schaffner-Hersbach (St. Hanau) verwundet; Philipp Heinrich-Oberursel tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24 (Wolberthum 24. August 1914, Beiflgem 1. September 1914): Paul Gyllath-Friedberg leicht verwundet.

Hüßler-Regiment Nr. 37, Artstschin (Voismont 22. August 1914): Gefr. d. R. Emil Schwalbach-Nambach (St. Wiesbaden) vermisst; Philipp Saam-Mangingen (St. Kreuznach) vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46, Saunter (Voismont 22. August 1914): Unteroffizier d. R. Wilhelm Schneider-Hersbach (St. Lauterbach) schwer verwundet.

1. Garde-Regiment, Potsdam (St. Gérard 23. August 1914, St. Quentin 26. August 1914): Gefr. Jakob Bode-Rixhoshbach (St. Schwesig) schwer verwundet; Horst Georg Frischhorn-Seidenroth (St. Schlichtern) verwundet; Karl Anau-Gieswege verwundet; Georg Müller II.-Sindlingen (St. Gießen a. M.) verwundet; Adolf Euder-Siegen verwundet; Gefr. Johannes Munter-Frankfurt a. M. tot; Unteroffizier Wilhelm Völkner-Horas (St. Pulda) verwundet; Gefr. Karl Grimm-Jellerdlin (Dillkreis) verwundet; Philipp Mey-Kemel (St. Langenschwalbach) verwundet; Gefr. Karl Müller-Frankfurt a. M. verwundet; August Schumacher-Fallenstein (Oberlahnkreis) verwundet; Karl Gebhart-Eitelborn (St. Unterwehmerwald) verwundet; Adam Weib-Garnrode (Dersfeld) tot; Josef Vaher-Karbach (Pulda) leicht verwundet; Heinrich August Mohfeld-Ghler (Oberwehmerwald) verwundet; Rikolaus Heuninger-Altenhain (Oberlahnkreis) vermisst; Albert Krädel-Raubesbach (Oberlahn) vermisst; Wih. Stähler-Rieder-Hehen (Siegen) vermisst; Karl Heinrich-Montabaur (Unterwehmerwald) vermisst; Unteroffizier Oskar Buge-Großentast (Hünfeld) tot; Emil Rothmel-Frankfurt a. M. tot; Julius Wälder-Kunkel (Limburg) verwundet; Franz Schreiner-Kreuznach verwundet; Josef Völkner-Horas (Pulda) verwundet; Ludwig Gruber-Rieder-Josbach (Unterlahnkreis) vermisst; Heinrich Oppen-Wehrda (Marburg) vermisst.

1. Garde-Brigade-Ersatz-Bataillon, Berlin (Göttermil bei Lüneville 1. September 1914): Ref. Heinrich Schmidt II.-Baldwinheim (Unterlahnkreis) schwer verwundet; Gefr. d. R. Wih. Kraft-Bierstadt (St. Wiesbaden) schwer verwundet; Ref. Augustin Hübn-Schweben (St. Pulda) verwundet und vermisst.

4. Garde-Regiment, Berlin (St. Gérard 23. August 1914, St. Quentin 26. August 1914): Kurt Windolf-Bodenheim-Frankfurt a. M. tot; Ref. Heinrich Ochs-Neuenhain (St. Oberlahnkreis) leicht verwundet; Leutnant Werner v. Kunowski-Wiesbaden schwer verwundet; Karl Beer-Maing tot; Wilhelm Schott-Rieder-Dorfelden (St. Hanau) tot; Ludwig Hermann-Wanfried (St. Schwesig) schwer verwundet; Gefr. Peter Seibert-Baumbach (St. Wiesbaden) verwundet; Aloisius Bauer-Petersberg (St. Pulda) leicht verwundet; Heinrich Moog-Esch (Unterlahnkreis) tot.

1. Garderegiment (Potsdam): Gefreiter Paul Weibel-Daiger (Dillkreis) verwundet; Hermann Weisweid-Ferndorf (St. Siegen) verwundet; Feldwebel J. Wöhmer-Wehbach (St. Altenkirchen) tot; Aug. Rahn-Kreuznach (St. Ufingen) verwundet; Georg Thomas-Langenschwalbach verwundet; Emil Bräcker-Bachrain (St. Pulda) vermisst; Friedrich Wramann-Hofheim (Taunus) verwundet.

Wiesbadener Theater.

Reisentheater.

Freitag, 25. Sept.: Geschlossen.

Samstag, 26. Sept., 7 Uhr: Neuheit! Zum 1. Male: „Alles mobil.“

Sonntag, 27. Sept., 7 Uhr: „Alles mobil.“

Montag, 28. Sept., 7 Uhr: Zum 25. Male: „Als ich noch im Flügel-Neide...“

Dienstag, 29. Sept., 7 Uhr: „Alles mobil.“

Mittwoch, 30. Sept., 7 Uhr: Zweiter wätersändischer Abend.

Donnerstag, 1. Okt., 7 Uhr: „Alles mobil.“

Freitag, 2. Okt., 7 Uhr: Geschlossen.

Königliches Theater.

Freitag, 25. Sept.: „Colberg.“ (Vollvorstellung.) Volkspreise.

Samstag, 26. Sept.: „Die Geiseln.“ Darauf: „Aufforderung zum Tanz.“ Zum Schluss: „Dänkel und Geisel.“

Sonntag, 27. Sept.: „Die Weiserfinger von Nürnberg.“

Montag, 28. Sept.: Geschlossen.

Kommen Sie zu mir, wenn Sie Schuhe brauchen!

Jourdan, Wiesbaden,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.

Alte Bezugsquelle, solide Schuhwaren zu billigsten Preisen zu kaufen.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Schuhwarenhaus.

Grosses Lager aller Sorten Schuhwaren in guter Qualität

zu billigen Preisen.

Anfertigung nach Mass. — Reparaturen gut und billig.

Bernh. Schnütgen, Wellritzstr. 23

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Täglich abends

alle Sorten frische Würst

beim Konsum-Vegetar W 76

H. Lenz, Bertramstraße 17.

Flaschenbierhandlung

von Joh. Walter, Wiesbaden

empfiehlt Frankfurter Bürgerbräu,

hell u. dunkel. Lieferant des Kon-

sumvereins Wiesbaden u. Umgegend.

Befellungen nehmen entgegen: die

Verkaufsstellen d. Konsumvereins.

Lieferung von 10 Flaschen frei ins

Haus. — Telefon 2856.

Am billigsten kauft man

neue u. getragene

Schuhe u. Stiefel,

Arbeitskleider usw.

bei

Pius Schneider

Wiesbaden, Hochstettenstr. 16

Ecke Michelsberg.

Alle Reparaturen prompt u. billig.

Umzüge werden übernommen.

Preisermäß. K. Haupt, Rorstr. 19 u. 21

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!